



Dominik Sauerländer Willy Fretz

Armut, Angst und Hoffnung

Die Rothristler Auswanderung von 1855

Armut, Angst und Hoffnung: Die Auswanderung aus Rothrist 1855

Im Februar 2005 ist es 150 Jahre her, seit 305 Menschen die Gemeinde Richtung Amerika verliessen. Es war die grösste organisierte Auswanderung aus einer Aargauer Gemeinde und ein wichtiges Thema in der Geschichte von Rothrist.

Massenauswanderungen armer Familien gab es nicht nur in Rothrist – es gab sie im ganzen Aargau, in der ganzen Schweiz. Das Land befand sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Umbruch: Bevölkerungswachstum, Veränderungen in der Landwirtschaft und der Übergang von der Heimindustrie zur mechanisierten Fabrikindustrie führten zur Verarmung breiter Teile der Bevölkerung. Betroffen waren vor allem die ländlichen Unterschichten, die bisher dank Heimarbeit knapp überlebt hatten.

Viele dieser verarmten Schweizerinnen und Schweizer wanderten zwischen 1852 und 1857 nach Übersee aus, die meisten davon in die USA. Für manche Gemeinden, die sich an den Reisekosten der Emigranten beteiligten, war die Auswanderung eine Gelegenheit, unterstützungsbedürftige Mitbürgerinnen und Mitbürger loszuwerden. Die einmalige Finanzierung der Reisekosten war billiger als jahrelange Unterstützung. Diesem scheinbar kaltherzigen Vorgehen lagen allerdings handfeste Ursachen zugrunde: Viele Gemeinden waren nämlich ob der steigenden Zahl unterstützungsbedürftiger Menschen in finanzielle Bedrängnis geraten.

Anhand des Beispiels von Rothrist werden diese Hintergründe der Auswanderung im 19. Jahrhundert aufgezeigt und die Situation der Beteiligten – Auswandernde wie Gemeindebehörden – erlebbar gemacht.

Das Heft ist als Arbeitsmittel im Unterricht gedacht. Schülerinnen und Schüler finden neben Lesetexten zusätzliches Quellenmaterial und Aufträge zum selbständigen Arbeiten.

Die Autoren danken Beatrice Ziegler, Alfred Schriber und Peter Gautschi für ihre Mitarbeit und Unterstützung.

Dominik Sauerländer und Willy Fretz

Inhalt

1 Migration gehört zur Geschichte	2
2 Wie und warum Menschen wandern ...	4
3 Das Beispiel Rothrist:	
Bevölkerungswachstum zu Beginn	
des 19. Jahrhunderts	6
4 Die Landwirtschaft verändert sich	8
5 Die Industrie wandelt sich	10
6 Massnahmen gegen die Armut:	
Nichts hilft	12
7 Auswanderung als letzte	
Möglichkeit	14
8 Die Auswanderungswellen im	
19. Jahrhundert: drei Höhepunkte	16
9 Die Reisevorbereitung in Rothrist:	
Stationen des Abschieds	20
10 Die Reise: lang und beschwerlich	22
11 Nachrichten aus der Neuen Welt:	
Hat sich die Reise gelohnt?	26
Lösungsvorschläge für	
ausgewählte Arbeitsaufträge	29
Anhang	33

1 Migration gehört zur Geschichte

Seit Jahrtausenden verlassen Menschen ihre Heimat, um in einer andern Gegend oder gar auf einem anderen Kontinent eine neue Existenz zu gründen. Man nennt diesen Vorgang Migration (von lateinisch migratio: Wanderung, Auswanderung). Migration kann freiwillig, unter Zwang oder in einer Mischung von beidem erfolgen. Die Gründe, warum Menschen wandern, sind vielfältig und oft beeinflusst von den Vorstellungen und Erwartungen, die sie sich vom Ziel ihrer Reise machen. Ebenso verschieden ist der Verlauf der Wanderung. Manche gewinnen eine neue Heimat. Andere leben jahrzehntelang in provisorischen Unterkünften.

Migration gab es zu allen Zeiten. Wanderungen ganzer Völker sind bereits aus der Zeit um 2000 und 1200 vor Christus bekannt. Im 4. bis 6. Jahrhundert veränderte sich Europa durch eine erneute Wanderung ganzer Völker. Die Gründe, die Menschen damals zur Migration bewogen, sind noch heute für viele Wanderungsbewegungen bezeichnend: wirtschaftlicher und politischer Druck, verbunden mit der Hoffnung auf ein erfolgreicheres und sichereres Leben in anderen Gebieten.

Seit dem Zeitalter der Entdeckungen im 16. und 17. Jahrhundert wanderten Menschen aus Europa auch in andere Kontinente aus. Zum Teil handelte es sich bei diesen Auswanderern um Soldaten, Beamte und Siedler, die zur Verwaltung und Beherrschung der Kolonien gebraucht wurden. Viele waren aber Flüchtlinge, die wegen ihres Glaubens in Europa verfolgt wurden.

Im 19. Jahrhundert nahm die Zahl der Menschen zu, die aus wirtschaftlichen Gründen wanderten. Steigende Bevölkerungszahlen, Armut und Unterbeschäftigung nah-

men in Europa zu. Aus der Schweiz, wie auch aus anderen Ländern Europas reisten Tausende vor allem nach Nord- und Südamerika aus. Sie hofften, dort ein neues, besseres Leben beginnen zu können. Aus eigener Kraft wanderten aber nur diejenigen aus, die sich Überfahrt und Neuanfang finanziell leisten konnten. Diese bildeten im 19. Jahrhundert aber nur einen kleinen Teil der statistisch erfassten Ausgewanderten. Die meisten mussten im 19. Jahrhundert nämlich durch die Gemeinden finanziell unterstützt werden. Häufig waren es entweder allein stehende junge Leute oder verarmte Familien.

Im 20. Jahrhundert zwangen die beiden Weltkriege und die nach 1945 nicht abbrechende Welle von regionalen Konflikten Millionen Menschen zur Flucht und Auswanderung. Nach 1945 wurden die westeuropäischen Industriestaaten zu Einwanderungsländern. Arbeitskräfte wurden aus dem ärmeren südlichen und östlichen Europa rekrutiert. Heute ist Europa ein Einwanderungskontinent. Die Migrations-Bilanz des 20. Jahrhunderts schliesslich sieht so aus: Es leben weltweit schätzungsweise 120 bis 150 Millionen Menschen ausserhalb des Landes, in dem sie geboren wurden.

«Ich wurde 1932 in Dotzigen (Kanton Bern) geboren. Als ich zwei Jahre alt war, zügelten wir zu meinem Grossvater nach Rothrist. Bis zum Jahre 1963 wohnten wir dort, und das macht mich zu einer Aargauerin. Ich machte in Aarburg die Lehre als Verkäuferin und besuchte die Schule in Aarau. Dann arbeitete ich im Kaufhaus «Von Felbert» in Olten, danach ein Jahr in Zofingen. Als kaufmännische Angestellte wechselte ich zur Stahlrohr AG in Rothrist, wo ich meine Freundin kennen lernte. Sie hatte einen Cousin, der in New Glarus in den USA ein Schweizer Restaurant führte. Damals suchte er Schweizermädchen als Servierpersonal; meine Freundin ging im Jahre 1962 über das grosse Wasser. Ich beneidete sie sehr. Nach einem Jahr schrieb sie mir und fragte, ob ich auch kommen würde. Da ich eine grosse Liebesenttäuschung hinter mir hatte, musste ich nicht lange überlegen.» (Aus einem Lebensbericht im Rahmen des Projektes «Der Aargau – Fenster zur Welt» der Kantonsschule Wettingen: www.kanti-wettingen.ch – Biographien)

«Ich komme aus der Umgebung von Lecce. Seit acht Jahren fahre ich als Saisonarbeiter in die Schweiz. In den vergangenen Jahren habe ich unzählige Male versucht, eine Bewilligung für das ganze Jahr zu bekommen. Aber ich habe es nicht geschafft. Es gibt ein Gesetz dafür. (...) Es waren acht sehr schwere, unbefriedigende Jahre: nur arbeiten und schlafen. Die Schweiz kenne ich nur vom Zugfenster aus. Das Härteste ist die Trennung von der Familie, der Frau. Ich war nie bei der Geburt eines meiner Kinder dabei.» (Aus dem Bericht eines italienischen Arbeiters 1969, in: *il lungo addio – der lange Abschied*. Zürich 2003, Nr. 98.)



Kleiderkiste einer Auswandererfamilie aus Rothrist. Die Familie wanderte zu Beginn des 20. Jahrhunderts (wahrscheinlich 1901) nach den USA aus. Verwandte schickten später die Kiste in die Schweiz zurück (Heimatmuseum Rothrist; Foto Markus Schneeberger, Rothrist).

«Die neuesten Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen die Realität: Gesamtschweizerisch sind 32 % der Hilfskräfte Ausländerinnen und Ausländer, 36 % der in der Fabrikation Beschäftigten haben keine schweizerische Staatsangehörigkeit, 40 % der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ebenso. In Basel liegt dieser letztgenannte Anteil bei sogar knapp 60 %. Ich denke, diese Zahlen sprechen für sich.» (Der Basler Regierungsrat Jörg Schild in einem Interview mit der Internet-Migrationszeitung der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft vom 1. 6. 2000).

«Ich habe dem Vater beim Fischfang geholfen, doch vom Fischfang allein kann man keine achtköpfige Familie ernähren, vor allem wenn die Preise ständig sinken (...). Fast alle meine Brüder sind ins Ausland gegangen, und so war auch ich an der Reihe, obwohl ich nicht gerne wegzog. Einer meiner Brüder arbeitete damals in Zofingen und (...) besorgte mir eine Stelle. Zu Hause war man froh, einen weniger ernähren zu müssen.» (Aus dem Bericht eines in die Schweiz eingewanderten Italieners, aus: *Durch Geschichte zur Gegenwart*, Bd. 2, Zürich 2002, S. 220).

Arbeitsauftrag 1:

1. Eine Ferienreise ins Ausland kann man mit einer zeitlich befristeten Auswanderung vergleichen. Schildere dein Gefühl, wenn du dich auf eine Ferienreise vorbereitest. Freust du dich darauf?
2. Welche Gefühle äussern Migranten?
3. Stell dir vor, deine Eltern überraschen dich mit dem Entschluss, nach Australien oder nach Kanada auszuwandern. Schildere deine möglichen Reaktionen.

2 Wie und warum Menschen wandern

Warum wandern Menschen? Welche Gründe bringen sie dazu, ihr Lebensumfeld für immer oder doch für lange Zeit zu verlassen? Die Wissenschaft versucht, Ursachen und Gründe der Migration zu ordnen und zu erklären.

Migration ist ein komplizierter Vorgang. Wer seine Heimat verlässt, kann ganz unterschiedliche Gründe dafür haben – das war schon immer so. Verallgemeinernd kann man aber die Gründe, die eine Migration auslösen, in zwei Gruppen unterteilen. Man unterscheidet in sogenannte Push- und Pull-Faktoren.

Push-Faktoren (engl. to push = stossen) sind die im Herkunftsland vorherrschenden Bedingungen, die Menschen zur Migration bewegen oder sogar zwingen können. Beispiele sind: Wirtschaftskrisen, politische und religiöse Verfolgung, Kriege, aber auch Naturkatastrophen.

Pull-Faktoren (engl. to pull = ziehen) stellen Anreize für die Migranten dar, die vom Aufnahmeland ausgehen. Beispiele sind: politische Stabilität, Demokratie, Glaubensfreiheit oder wirtschaftliche Prosperität.

Dieses Modell ist zwar einfach und einleuchtend, setzt aber voraus, dass die Menschen stets überlegt und rationell entscheiden. Dies ist nicht immer so. Oft spielen ganz persönliche Gründe oder Erfahrungen eine Rolle – zum Beispiel eine enttäuschte Liebe oder der Verlust eines geliebten Menschen. Häufig wandern Menschen zudem in Länder aus, in denen bereits Landsleute oder sogar Bekannte leben und Hilfe versprechen. Wichtig kann auch die Orientierung an Vorbildern sein – zum Beispiel an andern Menschen aus der Umgebung, die sich zur Auswanderung entschlossen haben.

Schliesslich gibt es noch eine ganze Menge weiterer Gründe für den Entschluss zur Migration. Ein Beispiel dafür ist die Auswanderungswelle um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Diese Auswanderung von zahlreichen Schweizerinnen und Schweizern nach Amerika hatte zwar wirtschaftliche und soziale Gründe: Armut, Hunger und Hoffnungslosigkeit unter den Kleinbauern- und Heimarbeiterfamilien. Die meisten von ihnen hätten aber trotz dieser handfesten Gründe gar nicht auswandern können, weil ihnen das Geld dazu fehlte. Hier unterstützten Gemeinden und Kantone die Auswanderungswilligen, indem sie ihnen die Reise finanzierten und sie damit zum Verlassen der Heimat aufforderten.

Damals wie heute kann man sich die Frage stellen, wem diese «Armenspeditionen» mehr genützt haben: den Gemeinden, die dadurch Armenunterstützung sparten, oder den betroffenen Menschen, die damit immerhin die Chance auf ein besseres Leben bekamen.

Damals wie heute sind die Meinungen darüber geteilt, und auch dieses Heft kann keine endgültige Antwort geben. Es versucht vielmehr, die Hintergründe der Massenauswanderung um 1850 aufzuzeigen und die Beweggründe der Beteiligten darzustellen.

«Schweizerische Colonisation in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Billiges Land in grosser Auswahl. Gesundes Klima und gutes Wasser. Eine sehr passende Gegend.» (Aus dem Werbeprospekt einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft um 1880).

«Der blutige, menschengemachte Konflikt (...) lässt sich für die Heranwachsenden kaum in ein entlastendes Erklärungsmuster bringen. (...) Dass Nachbarn, die vor kurzem noch bei Reparaturen am Elternhaus mithalfen, plötzlich mit der Waffe in der Hand die Familie aus demselben Haus verjagen, überfordert die Kinder. (...) Der Verlust der Wohnung ist für sie nicht einfach ein materieller, sondern bedeutet Abschied von der Heimat.» (Aus einem Bericht der NZZ vom 16. 11. 1993 über die psychische Situation geflüchteter Kinder aus Bosnien.)

«Er war hungrig und müde, schmutzig und abgekämpft. Mehrere Tage hat er im Lastwagen eines Schleppers verbracht, der ihn von Serbien in die Schweiz brachte. Er ist aufgeregt, aber auch froh, endlich angekommen zu sein. Schliesslich ist er hier in der Schweiz, dem Paradies, wie man ihm zu Hause erzählt hatte, angekommen. Hier sei alles gut, hier gäbe es Arbeit, eine Zukunft, Sicherheit. Sonst weiss er nichts über dieses Land, nicht einmal genau, welche Sprache gesprochen wird.» (Bericht über einen Asylsuchenden aus Serbien-Montenegro in der Internet-Migrationszeitung der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft vom 8. 10. 2003.)

«Nach den von uns gemachten Erfahrungen resümieren wir dahin, dass speziell in hiesiger Gemeinde dem ökonomisch gesunkenen «Mittelstand» d. h. den Kleinbauern (Schuldenbäuerlein) und den vor Eintreten der Krisis über die Baumwollen und Halbwollen Industrie ganz gut situiert gewesenen Weber, nur durch ausserordentliche Mittel einigermassen geholfen werden kann, den Erstern durch billigeres Geld, den Letztern durch Einführen einer andern Industrie. Diese Aushilfe wird aber voraussichtlich nicht in Bälde eintreten, es bleibt deshalb den Betroffenen nichts anderes übrig, als die Auswanderung.» (Der Gemeinderat von Brittnau 1883 zu den Gründen der Auswanderung, in: Wessendorf 1973, S. 323.)



Die Figur auf dem Brunnen des Auswanderungsplatzes in Rothrist erinnert an die Massenauswanderung von 1855 (Foto: Markus Schneeberger, Rothrist)

Arbeitsauftrag 2:

1. Welche Beispiele auf Seiten 3 und 5 lassen sich mit Push- oder Pull-Faktoren verbinden?
2. Nenne Gründe, die in diesen Beispielen für die Migration der Menschen wichtig waren.

3 Das Beispiel Rothrist: Bevölkerungswachstum zu Beginn des 19. Jahrhunderts

1855 wanderten aus Rothrist 305 Menschen nach Amerika aus. Dies waren beinahe 12% der Dorfbevölkerung. Warum dies so kommen konnte, und wie diese Massmigration vor sich ging, ist Gegenstand dieses Heftes. Zunächst geht es um die Frage: Wie lebten und arbeiteten die Menschen um 1800 bis 1850 in Rothrist?

Als 1798 zum ersten Mal eine Schweizer Volkszählung durchgeführt wurde, zeigte sich für Rothrist folgendes Bild: Von den 1481 Einwohnerinnen und Einwohnern waren rund 400 stimmberechtigte Männer (Frauen hatten kein Stimm- und Wahlrecht). 240 von diesen 400 Männern arbeiteten als Weber. Sie und ihre Familien woben in Heimarbeit Baumwollgarn zu Stoffen. Daneben betrieben sie eine kleine Landwirtschaft, die meist nur aus einer Kuh oder gar nur aus einigen Ziegen, etwas Ackerland und einem Gemüse- und Obstgarten bestand. Lediglich 56 Landwirte und 13 Bauernknechte konnten sich ihren Lebensunterhalt ausschliesslich in der Landwirtschaft verdienen.

Neben den Bauern und Webern arbeiteten 13 Bürger als «Fergger» für Unternehmer in Aarburg, Zofingen oder Aarau. Sie gaben den Heimwebern die Garne zum Weben, nahmen die fertigen Stoffe zurück und bezahlten die Weber. Fergger waren also Mittelsmänner zwischen den Unternehmern in der Stadt und Heimarbeitern auf dem Land.

Eine letzte Gruppe von 44 Bürgern arbeitete schliesslich als Handwerker oder Gewerbetreibende. Sie bauten Häuser und Scheunen, deckten Strohdächer, beschlugen Pferde, fertigten Ackerbaugeräte, Wagen und Fuhrwerke an – kurz: Sie lebten von den Aufträgen der Dorfbevölkerung und betrieben neben dem Handwerk meist noch eine kleine Landwirtschaft.

Nicht erwähnt werden in dieser Aufstellung die Frauen. Sie hatten zwar kein Stimm- und Wahlrecht, trugen aber genauso wie die Männer zum Überleben der Familien bei. In den Weberfamilien zum Beispiel wechselten sie sich mit dem Mann am Webstuhl ab, besorgten nebenbei noch den ganzen Haushalt und betreuten die Kinder.

Neben der Volkszählung wurde auch ein Vermögensverzeichnis und ein Verzeichnis des Grundbesitzes aller Familien angefertigt. Daraus geht hervor, dass die Bauernfamilien der wohlhabenden Schicht angehörten, ebenso die Fergger. Die grosse Masse der Heimarbeiter- und Handwerker-Familien gehörte zur dörflichen Mittel- und Unterschicht. Diese Verteilung des Reichtums zeigte sich in den meisten aargauischen Gemeinden ähnlich, war in Rothrist aber besonders ausgeprägt.

Dies hing damit zusammen, dass Rothrist in einem Gebiet lag, das bereits im 18. Jahrhundert von der Textilindustrie lebte. Der westliche Teil des Aargaus, der damals zu Bern gehörte, war eine der am stärksten industrialisierten Regionen der Schweiz. Die Städte Aarau und Zofingen waren wirtschaftliche Zentren und Sitz zahlreicher Textilunternehmer. Die Textilindustrie wurde vom Staat Bern gefördert, weil man sich von ihr die Schaffung von Arbeitsplätzen erhoffte.

Die Bevölkerungszahl stieg im 18. Jahrhundert wegen besserer medizinischer Versorgung und besserer Ernährung allmählich an. Allerdings konnte die landwirtschaftlich nutzbare Fläche nicht vergrössert werden, ja selbst neue Bauernhäuser durften nicht gebaut werden. So hätte man erwarten dürfen, dass das Bevölkerungswachstum mit der Zeit gebremst würde, zum Beispiel dadurch,

dass junge Leute mangels Existenzgrundlage nicht heiraten konnten und deshalb auch keine Kinder zeugten. Sie hätten im Taglohn als Knechte und Mägde bei den Bauern arbeiten oder das Land verlassen müssen.

Die Heimarbeit bot nun aber gänzlich neue Möglichkeiten. Mit ihr liess sich Geld verdienen und damit Nahrungsmittel zukaufen, wenn die eigene kleine Landwirtschaft nicht reichte. So liess sich auch mit wenig Landbesitz

eine Familie gründen. Die bestehenden Bauernhäuser wurden aufgeteilt, oder es wurden auf der Hofstatt neue kleinere Häuser errichtet.

So stieg die Bevölkerung zu Beginn des 19. Jahrhunderts immer rascher an. Zwischen 1803 und 1850 war sie in Rothrist auf 2620 Einwohnerinnen und Einwohner angewachsen. Dies entsprach einer Zunahme um beinahe 80%! Nach wie vor lebte der grösste Teil der Bevölkerung von der Heimarbeit.

Die Bevölkerung von Rothrist 1803 bis 1870 im Vergleich mit dem Bezirk Zofingen und dem Kanton Aargau

Bevölkerungsentwicklung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Einwohnerzahlen	1803	1837	1850
1. Kanton Aargau	132 763	182 755	199 852
2. Bezirk Zofingen	15 541	24 461	26 549
3. Rothrist	1 447	2 296	2 620

Bevölkerungszunahme in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

	1803 – 1837 in % pro Jahr	1837 – 1850 in % pro Jahr
1. Kanton Aargau	1,10	0,41
2. Bezirk Zofingen	1,69	0,37
3. Rothrist	1,72	0,61

(Quelle: Statistisches Amt des Kantons Aargau; Schriber 1994, S. 10)



Im 19. Jahrhundert entstanden in vielen Aargauer Dörfern neue Heimarbeiterhäuschen. Sie waren kleiner als die Bauernhäuser, da sie keine Lagerräume und Stallungen brauchten. Die Abbildung zeigt eine Reihe solcher Häuschen in Niederwil (Freiamt). Hier wohnten Kleinbauernfamilien, die in der Strohindustrie arbeiteten (Fotosammlung Gemeinde Niederwil).

Arbeitsauftrag 3:

Arbeit in Gruppen: Betrachtet die Bevölkerungsentwicklung der folgenden Gemeinden im 19. und 20. Jahrhundert. a) Aarau, Baden, Zofingen; b) Gränichen, Gontenschwil, Frick, Kaisten; c) Thalheim, Reitnau, Dürrenäsch, Mönthal; d) Lengnau, Endingen; e) Wohlen, Brugg, Lenzburg, Muri; f) Buchs, Suhr, Oberentfelden, Unterentfelden; g) Wettingen, Neuenhof, Untersiggenthal, Obersiggenthal; h) Berikon, Rudolfstetten-Friedlisberg, Widen, Spreitenbach; i) Kaiseraugst, Magden, Rheinfelden, Möhlin.

Ihr könnt so vorgehen: Erfasst die Bevölkerungszahlen ab 1850 und stellt sie in einem Säulendiagramm dar. Verwendet dazu die Tabellen hinten im Heft für das 19. Jahrhundert und die Zahlen des Statistischen Amtes Aargau (www.ag.ch/staag: Eckdaten - Gemeindedaten - Bezirk - Gemeinde) für das 20. Jahrhundert. Versucht anschließend, die Bevölkerungsentwicklung jeder Gemeindegruppe (a bis i) zu deuten. Wann verändert sich die Bevölkerungsgrösse markant? Was könnte dafür ausschlaggebend gewesen sein? Bestimmt dazu die Lage der Gemeinden auf einer Karte: Liegen sie in Stadtnähe oder weit ab von Agglomerationen? Gibt es Hinweise auf Industriebetriebe in der Region? Wie ist die Verkehrserschliessung? Informiert euch auch über die Gemeinde-Homepage im Internet.

4 Die Landwirtschaft verändert sich

Das 19. Jahrhundert brachte Rothrist nicht nur eine markante Bevölkerungszunahme, auch die Landwirtschaft veränderte sich. Die Dreifelderwirtschaft mit Brache wich der Fruchtwechselwirtschaft, die Allmendweiden wurden aufgeteilt und die Viehwirtschaft intensiviert. Bei diesem Prozess konnten nur Grossbauern mithalten. Heimarbeiter-Kleinbauern hatten weder die finanziellen Mittel noch das Interesse, hier mitzuziehen. Sie verkauften oft ihre Allmendanteile an die Bauern und verloren so ein weiteres Stück ihrer landwirtschaftlichen Existenz.

Noch bis ins 18. Jahrhundert hatten die Bauern ihre Getreidefelder im Dreizelgensystem angebaut. Dabei wurde das Ackerland eines Dorfes in drei gleich grosse Teile, die Zelgen genannt wurden, eingeteilt. Auf der einen Zelge säte man im Herbst Wintergetreide (Dinkel, Roggen oder Weizen) aus, das im nächsten Frühsommer geerntet werden konnte. Auf der zweiten wurde im Frühjahr das Sommergetreide (Hafer oder Gerste) angesät, das im Herbst geerntet wurde. Die dritte Zelge lag brach (blieb ungenutzt), damit sich der Boden erholte. Dieses Anbausystem war durch die Grundherren vorgegeben. Sie zogen von den angebauten Ackerfrüchten einen Teil als Zinsen und Zehnten ein.

Am Rande der Ackerzelgen lag die Allmende. Hier weidete den Sommer über das Vieh des ganzen Dorfes. Der Übergang von der Allmende zum Wald war fliessend. Überhaupt war der Wald weniger dicht als heute. Die Dorfbewohner brauchten viel Holz als Brennmaterial zum Kochen. Sie liessen deshalb die Bäume nicht alt werden. Lediglich die Eichen waren geschützt, denn ihr Holz diente als Baumaterial. Die Rothrister Allmende lag im sogenannten «Weidwald».

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde die Brache aufgehoben und mit Futterpflanzen und den erst seit kurzem bekannten Kartoffeln angebaut. Man war zur reinen Fruchtwechselwirtschaft übergegangen. Damit verloren die Heimarbeiterfamilien einen ersten Teil ihrer Gratisweide, denn die Brache hatte zuvor allen Gemeindemitgliedern als unentgeltliche Weide zur Verfügung gestanden.

Die Helvetische Republik, die 1803 zu Ende ging, hatte weitere Neuerungen gebracht: Da das System der Grundherrschaft aufgehoben wurde, wurde die Dreizelgenwirtschaft unnötig, und auch die Allmenden wurden unter die Dorfbürger aufgeteilt. Nur der eigentliche Hochwald blieb Gemeindebesitz. In Rothrist war der Weidwald (nicht aber der Hochwald) bereits im 18. Jahrhundert unter die Einwohner aufgeteilt worden, die ihn seither privat nutzten.

Weideland war eben nicht mehr gefragt. Die Bauern fütterten ihr Vieh nun das ganze Jahr über im Stall und nutzten Mist und Gülle zum Düngen der Heuwiesen und der Futterkleeäcker. Da die Allmendanteile nach dem Umfang des Viehbesitzes verteilt wurden, gingen die Familien der Heimarbeiter und Kleinbauern fast leer aus. So konzentrierte sich der Landbesitz in den Händen der Bauern, und die Heimarbeiterfamilien verloren manchenorts auch die letzten unentgeltlichen Weidegründe für ihr Vieh.

Insgesamt waren also die Kleinbauernfamilien die Verlierer der Agrarmodernisierung. Sie besaßen immer weniger Land und mussten deswegen immer mehr Nahrungsmittel – vor allem Getreide – zukaufen. Sie selbst produzierten auf ihren kleinen Ackerparzellen vor allem Kartoffeln. Wegen der wirtschaftlichen Veränderungen war die Getreidepro-

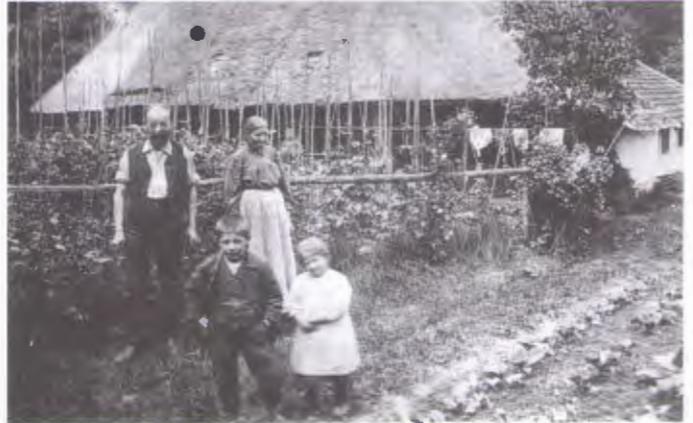
duktion rückläufig. Da die Verkehrswege immer besser ausgebaut wurden, konnte billiges Getreide aus dem Ausland importiert werden. Die Bauern machten Ackergebiete zu Heuwiesen und hielten mehr Vieh. Milch, Käse und vor allem Fleisch verkaufte sich in den wachsenden Städten immer besser.

In Zeiten schlechter Ernten gerieten die Familien der Kleinbauern und Heimarbeiter von Rothrist rasch in Not, weil die Getreidepreise sprunghaft anstiegen. Folgten ein paar schlechte Erntejahre aufeinander, so

drohte eine Hungerkrise. Dies war im 18. und 19. Jahrhundert mehrmals der Fall. 1771, 1815/1816 und wieder in den Jahren nach 1845 führte nasskalte Witterung zu schlechten Ernten. Fielen solche klimatischen Ernteaussfälle in eine Krisenzeit der Industrie, so waren Massenarmut und Hunger die Folge, denn die Kleinbauernfamilien, Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter verfügten über keine Nahrungsvorräte mehr und mussten mit vermindertem Einkommen teure Nahrungsmittel erwerben.



Haus eines Rothristers Wagners



Haus einer Rothrister Kleinbauernfamilie



Haus einer Rothrister Grossbauernfamilie (Aufnahmen aus: Hofer 1990)

Arbeitsauftrag 4:

- 1. Südlich der reformierten Rothrister Kirche liegt der «Weidwald». Versuche, diesen Namen zu erklären.**
- 2. Erkläre den Unterschied zwischen der Dreifelderwirtschaft und der Fruchtwechselwirtschaft.**
- 3. «Die Kartoffel – eine Erfolgsgeschichte»: Schreibe eine Kurzgeschichte zu diesem Titel. Informationen dazu findest du im Internet, z. B. unter http://www.foodnews.ch/allerlei/20_historisches/Kartoffel_Geschichte.html.**
- 4. Schreibe zu jedem der drei Bilder auf Seite 9 einen kurzen Kommentar. Benutze dazu den Text auf Seite 8. Bei den Fotos handelt es sich um Aufnahmen vom Ende des 19. Jahrhunderts.**

5 Die Industrie wandelt sich

Nach dem Ende der napoleonischen Kriege 1815 und den damit verbundenen Wirren in ganz Europa erholte sich der Handel mit Textilien rasch, und die Industrie florierte. Allerdings drückte internationale Konkurrenz die Preise – und damit die Einkommen der Heimarbeiterfamilien. In der ersten Industriekrise des 19. Jahrhunderts kam dann rasch die Ernüchterung.

Nach mehreren Absatzkrisen der Textilindustrie im 18. und frühen 19. Jahrhundert setzten nun in den 1820er Jahren die besten Jahre der Schweizer Textilindustrie ein. Der Export zog an, die Umsätze stiegen. Nun begannen die Unternehmer auch, die Heimarbeit in die Fabriken zu verlagern. Überall entstanden neue, für die damalige Zeit riesige Anlagen. Hier verrichteten nicht Menschen die Arbeit, sondern mit Wasserkraft angetriebene Maschinen. Die Mechanisierung der Textilindustrie betraf zunächst die Spinnerei. Spinnmaschinen waren einfach zu bedienen und günstig herzustellen. Damit lohnten sich die Investition (Geldanlage) in den Bau von Fabriken und die Anschaffung von Maschinen für die Unternehmer. So ging ein Teil des Einkommens für die Heimarbeiter in Rothrist verloren.

Wer bisher von der Handspinnerei gelebt hatte, versuchte nun, als Weber zu überleben. Bereits dieser Wechsel war für viele Familien nicht möglich, da ein Webstuhl viel teurer war als ein Spinnrad. Für die Fabrikanten waren aber zusätzliche Weber von Vorteil. Sie konnten so die Löhne drücken und sich vorerst die Anschaffung teurer Webmaschinen sparen. Für die 60 % der Rothristler Bevölkerung, die vom Weben lebte, brachte diese Entwicklung eine massive Lohneinbusse. Überall musste die ganze Familie mithelfen, damit genügend Stoffe produziert werden konnten.

Die Eltern wechselten sich am Webstuhl ab und besorgten daneben Haushalt und Landwirtschaft. Die Kinder übernahmen zunächst kleine Hilfsarbeiten; sobald sie alt genug waren, mussten auch sie sich an den Webstuhl setzen. Damit sich das Garn gut verarbeiten liess, standen die Webstühle in kühlen, feuchten und dunklen Kellern. Deshalb war die Heimarbeit ungesund, körperliche Fehlbildungen wie krumme Rücken, aber auch Augenbeschwerden und Erkrankungen der Atemwege waren allgemein verbreitet. Da bis spät in die Nacht hinein gearbeitet wurde, erschienen die Kinder oft unausgeschlafen oder überhaupt nicht in der Schule und erbrachten entsprechend schwache Leistungen.

Zwischen 1830 und 1840 verschlechterte sich die Situation zusätzlich. In den Ländern, in denen die Aargauer Textilindustrie ihre Produkte bislang verkaufen konnte, entstanden einheimische Betriebe. Gleichzeitig belegte der deutsch-österreichische Zollverein ausländische Textilien mit hohen Zöllen, um die eigene Industrie zu schützen. Die Aargauer Unternehmer mussten nun neue Märkte erschliessen und verlegten sich zunehmend auf die Produktion von bunten Baumwollstoffen, die schwieriger zu weben waren.

Damit wurde auch die Anschaffung von Webmaschinen lohnend, die – einmal eingerichtet – auch Stoffe mit komplizierten Mustern in grossen Mengen herstellen konnten. Zudem war die Maschinenware gleichmässiger gewoben und damit qualitativ hochwertiger als handgewobene Stoffe.

Auszug aus dem Protokoll des Sittengerichtes im Pfarrhaus Rothrist vom 5. Januar 1812 (Gemeindearchiv Rothrist):

Wegen unfleißigem Schulbesuch ihrer Kinder wurden folgende Eltern vorgefordert:

1. Heinrich Wübers Wittwe im Gländ wegen Kind Susanna: Es habe müssen zum Spulen gebraucht werden, weil die andern unpässig waren – sie wolle sie schicken.
2. Georg Hofer im Gländ wegen Samuel: Habe ihn wöchentlich zweimal geschickt, wolle ihn nun dreimal schicken.
3. Rudolf Bühler im Säget wegen Rudolf und Samuel: Mangel an Kleidern.
4. Heinrich Woodtli zu Fleckenhausen wegen Verdingkind Hansulrich Woodtli: Er müsse ihn wahrlich zur Arbeit brauchen, weil er ihn umsonst habe.
5. Ulrich Hofer, Mauser, wegen Maria: Mangel an Schuhen (Wahrheit!)
6. Hansjakob Stöckli im Buchrain, wegen Annamarie: Kälte, schlechte Wege.

Übersicht der Fabriken im Aargau nach Branchen 1844

Branche	Anzahl Betriebe
Baumwolle	38
Seide	7
Leinen	1
Wolle	1
Stroh	4
Tabak	2
Teigwaren	1
Chemie	1
Papier	6
Maschinen und Apparate	4
Total	65

Quelle: Franz Xaver Bronner, *Gemälde der Schweiz, Der Kanton Aargau, historisch, geographisch, statistisch geschildert*, St. Gallen/Bern 1844, Bd. 1, 501f.

Übersicht der Industrie im Aargau nach Betrieben und Arbeiterschaft 1857

Branche	Anzahl Fabriken	Beschäftigte in der Fabrik	Beschäftigte in der Heimarbeit
Textilindustrie	191	10 645	40 186
Baumwollspinnerei und -zwirnerei	24	2 802	ca. 500
Mechanische Weberei	9	676	ca. 1 100
Handweberei	73	873	11 205
Bandweberei	5	79	700
Wolle	4	44	34
Seide	15	1 733	2 688
Textildruck	6	61	5
Stroh	55	4 377	23 954
Andere	77	896	88
Total	268	11 541	40 274

Quelle: Rechenschaftsbericht des Regierungsrates über die Staatsverwaltung des Kantons Aargau im Jahre 1857.

Übersicht der Fabrikbetriebe und Beschäftigten im Aargau nach Branchen 1885 bis 1960 (dem Fabrikgesetz unterstellt, ohne Heimarbeit)

Branche	Anzahl Betriebe					Anzahl Beschäftigte				
	1885	1911	1923	1944	1960	1885	1911	1923	1944	1960
Textil	122	123	122	107	89	8 191	7 739	8 715	5 412	7 360
Kleidung/Ausrüstung (Schuhe)	8	53	70	97	143	588	4 320	5 752	6 359	8 826
Nahrung/Genussmittel (Tabak)	54	95	81	92	97	2 602	4 116	3 744	4 174	4 574
Metall/Maschinen	22	71	79	136	273	723	6 382	7 749	13 984	27 692
Anderes (Chemie, Zement, Holz, Druck)	49	144	146	221	338	1 057	4 626	5 090	7 820	13 478
Total	255	486	498	653	940	13 161	27 183	28 817	37 749	61 930

Quelle: *Historische Statistik der Schweiz*, Zürich 1996, 636–642 (Eidgenössische Fabrikstatistik).

Arbeitsauftrag 5:

1. Nenne anhand der Tabellen die wesentlichen Veränderungen der Industrie im Aargau zwischen 1840 und 1960.
2. Suche in der Bevölkerungstabelle hinten im Heft die zehn Gemeinden mit den höchsten Einwohner-

zahlen im Jahr 1850. Erstelle eine Liste mit den heute 20 einwohnerreichsten Gemeinden des Kantons Aargau. An welcher Stelle der «Rangliste» findest du die zehn grössten Orte von 1850? Welche Gründe führten zur

Veränderung dieser «Rangliste»? Auf der Internet-Seite des Statistischen Amtes Aargau (www.ag.ch/staag: Eckdaten - Gemeindedaten - Bezirk - Gemeinde) findest du die Zahlen ab 1900.

6 Massnahmen gegen die Armut: Nichts hilft

Die Umstrukturierung in der Textilindustrie, mehrere Missernten und die daraus resultierende Teuerung nach 1840 sowie die stark angewachsene Bevölkerung waren die Gründe für den raschen und unerwarteten Anstieg der Armut um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Zur Ausformung einer eigentlichen Massenarmut trugen allerdings auch die fehlenden Steuerungsmassnahmen des Staates bei.

Die Jahre 1837 und 1838 waren feucht und kalt. 1841 wird in den Protokollen des Rothristener Gemeinderates als «schlimmes Jahr» bezeichnet. Im regnerischen Sommer 1843 war nicht nur die Getreideernte klein, es grassierte auch die Kartoffelkrankheit. 1845 verdarben wegen der kalten und nassen Witterung Heu und Korn, 1850 missriet die Obsternte, 1851 ertrank das Getreide im Dauerregen, das Jahr 1852 brachte Hagel, Regen und Überschwemmungen, und 1853 missrieten Kartoffeln und Getreide abermals. Das wechselhafte und kühl-feuchte Klima zwischen 1835 und 1855 liess die landwirtschaftlichen Erträge schrumpfen – und die Lebensmittelpreise entsprechend steigen.

Der Umbruch in der Textilindustrie drückte nun die Heimarbeiterlöhne, das Geld reichte bei den steigenden Lebensmittelpreisen bei vielen Familien nicht mehr für die tägliche Nahrung. Dazu trugen auch immer wieder Händler bei, die Getreide in grossen Mengen aufkauften und horteten, um es erst bei noch höher gestiegenen Preisen wieder zu verkaufen. Immer mehr arme Familien mussten von den Gemeinden unterstützt werden. Es kam im ganzen Kanton Aargau in den 1840er-Jahren und verstärkt zu Beginn der 1850er-Jahre zu einer eigentlichen Massenarmut. Der Kanton Aargau reagierte erst spät auf die Hungerkrise. Er kaufte ab 1847 auf

eigene Rechnung Nahrungsmittel und gab sie an die bedürftigen Gemeinden ab. Dies reichte jedoch nicht.

Die Gemeinde Rothrist unterstützte mit Beiträgen aus eigenen Mitteln arme Familien. Sobald diese nicht mehr in der Lage waren, sich damit durchzubringen, wurden sie auf besser gestellte Familien verteilt. Diese mussten sie dann unterhalten und bekamen von der Gemeinde ein Kostgeld. Oft wurden die armen Familien dabei aufgeteilt. Allerdings reichte diese «Verkostgeldung» in den Zeiten zunehmender Massenarmut nicht mehr aus. Die Gemeinde richtete deshalb eine Armen-Arbeitsanstalt ein. Hier sollten die unterstützungsbedürftigen Personen und Familien im angegliederten Bauernbetrieb und in der Webstube arbeiten und das Armenhaus damit finanzieren.

Obwohl zwischen 1841 und 1847 die Zahl der Armenhaus-Insassen von 61 auf 196 anstieg, konnte davon keine Rede sein. Die Kosten für Lebensmittel und Kleider der Insassen überstiegen die Einnahmen. Die Ausgaben wuchsen, und die Gemeindeversammlung war 1846 nicht mehr bereit, diese weiterhin zu bezahlen.

Der Gemeinderat war besorgt. Eine Erhöhung der Steuern für die Unterstützung der Armen schien nicht mehr möglich. Andere Massnahmen sollten helfen.

Doch die Zahl der Insassen der Armenarbeitsanstalt stieg weiter an, ebenso wuchsen die Verluste. Als 1852 ein Grossteil der Rothristener Bevölkerung kaum mehr genug zu essen hatte und viele die Steuern nicht mehr bezahlen konnten, stand die Gemeinde nicht nur vor einem riesigen Schuldenberg, sondern auch vor einer leeren Armenkasse.



Ausmalung im Deckel der Auswanderungskiste von 1901 aus Rothrist (Heimatmuseum Rothrist).

Aufstellung von Aktiven und Passiven im «Geltstagsprotokoll» von 1848 über den Schneider Johannes Hofer vom Gländ in Rothrist. Die Familie musste ins Armenhaus umziehen. Ihr Besitz wurde zuvor versteigert. Eine solche Zwangsversteigerung nannte man «Geltstag». Johannes Hofer und seine Familie wanderten 1855 nach Amerika aus.

Aktiven (Vermögen und Guthaben)

Ausstehender Lohn für Schneiderarbeiten für Samuel Wullschleger, die dieser seit 1843 schuldig geblieben war.	30 Fr. 20 Rp.
Fahrhabe (Hausrat): 1 Bett mit Bettzeug, 1 Tisch, 2 Stabellen, 2 Eisenpfannen, 1 Bügeleisen, 1 Banktrögli (schmale Truhe, die auch als Sitzbank diente), 1 Beil, 1 Handsäge.	41 Fr. 50 Rp. (An der Versteigerung erzielte Summe)
Total Aktiven	71 Fr. 70 Rp.

Passiven (Schulden)

Geltstagskosten	28 Fr. 95 Rp.
Kosten des Anwalts von Samuel Wullschleger	15 Fr. 25 Rp.
Ausstehende Forderungen von Samuel Wullschleger für gelieferte Waren seit 1843.	28 Fr. 95 Rp.
Ausstehende Forderung von Armen- und Waisenvormund Johann Jakob Hofer von Rothrist für ersteigerte Fahrhabe.	3 Fr. 80 Rp.
Total Passiven	76 Fr. 95 Rp.

Arbeitsauftrag 6:

Beantworte die folgenden Fragen.

1. Welche Massnahmen ergriff die Gemeinde zur Linderung der Armut?
2. Aus welchen Gründen kam die Familie von Johannes Hofer in diese schwierige Situation, und was bedeutete der «Geltstag» für sie?

7 Auswanderung als letzte Möglichkeit

Rothrist entschloss sich spät zur letzten Lösung: der Organisation einer Massenauswanderung. Andere Aargauer Gemeinden hatten schon Jahre zuvor auf diese Möglichkeit gesetzt und arme Familien nach Amerika reisen lassen. Nicht alle reisten freiwillig ab – auch aus Rothrist nicht.

Bei der Aufstellung des Budgets für das Jahr 1855 entschloss sich der Gemeinderat zu einer einschneidenden Massnahme. Er schlug der Gemeindeversammlung vor, eine Massenauswanderung in die USA zu organisieren und vollständig zu finanzieren. Möglichst viele arme Familien sollten diese Gelegenheit nützen und so die Armenkasse dauerhaft entlasten.

Die organisierte Massenauswanderung wurde auch von anderen Gemeinden im Kanton als Mittel zur Krisenbekämpfung eingesetzt. Im Bezirk Zofingen schreckten die Gemeinden allerdings länger als anderswo davor zurück, obwohl hier besonders viele Kleinbauernfamilien von der Heimarbeit leben mussten und entsprechend Not litten. Aus Rothrist reiste die grösste Gruppe ab: 305 Personen von insgesamt 494, die in diesem Jahr aus dem Bezirk auswanderten.

Der Gemeinderat bereitete Ende 1854 das Auswanderungsgeschäft vor. Er holte Offerten von Transportfirmen ein, die die Reise gegen Bezahlung organisierten und erstellte eine Liste von Familien, die sich freiwillig für die Auswanderung gemeldet hatten. Es waren dies 30 Familien und einige Einzelpersonen. Der Gemeinderat prüfte nun die Ausreisewilligen. Es kamen nur Familien in Frage, die entweder bereits Armenunterstützung bezogen oder in absehbarer Zeit solche beziehen müssten. Zudem wurde darauf geachtet, dass vor allem junge Familien mit arbeitsfähigen Eltern ausgewählt wurden. So verblieben

als Freiwillige 25 Familien und 12 Einzelpersonen, insgesamt 155 Menschen.

Dies reichte aber nicht, um die Armenkasse längerfristig zu entlasten. Der Gemeinderat setzte nun weiter acht alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern – insgesamt 44 Menschen – auf die Liste. Diese waren von ihren Ehemännern verlassen worden und mussten von der Gemeinde unterstützt werden. Dazu kamen nochmals 18 Familien mit 103 Personen, die ebenfalls Armenunterstützung bezogen. Diese 26 Familien hatten sich nicht freiwillig gemeldet, sondern wurden vom Gemeinderat zur Auswanderung überredet.

Insgesamt waren etwa 300 Personen für die Auswanderung vorgesehen. Dies entsprach rund 12 % der ganzen Dorfbevölkerung! Am 12. Januar 1855 legte der Gemeinderat der Gemeindeversammlung das Geschäft vor. Zur Begründung der harten und teuren Aktion führte er die dramatische Situation der Gemeindefinanzen an. Er argumentierte, dass durch die Ausreise von grossen und unterstützungsbedürftigen Familien die Armenkasse merklich entlastet werde; zudem würden die durch Steuern zu deckenden Verluste der Gemeindefinanzierung geringer.

Die Bürger hatten also zwischen zwei Übeln zu wählen: Sie mussten entweder einen erschreckenden Anstieg der Steuern oder die Finanzierung einer Massenauswanderung in Kauf nehmen. Die Versammlung entschied sich einstimmig für das zweite Übel und nahm den Vorschlag des Gemeinderates an, für die Vorbereitung der Auswanderung eine spezielle Kommission einzusetzen. Diese sollte das Unternehmen organisieren. Weiter sollte ein Finanzierungsplan für das teure Unternehmen aufgestellt werden.

Ausgewanderte aus Rothrist nach Altersgruppen

Ausgewanderte aus dem Armenhaus			Ausgewanderte total		
Altersgruppen	Anzahl	in %	Altersgruppen	Anzahl	in %
0 bis 09	13		0 bis 09	100	
10 bis 19	19		10 bis 19	68	
20 bis 29	4		20 bis 29	33	
30 bis 39	10		30 bis 39	45	
40 bis 49	11		40 bis 49	48	
50 bis 59	1		50 bis 59	10	
60 +	0		60 +	1	
Total	58	100,0		305	100,0

Quelle: Schriber 1994, S. 65/66

Liste der am 27. Februar 1855 in die Vereinigten Staaten ausgewanderten Rothristerinnen und Rothrister

* Alleinerziehende: Witwen, Witwer, unverheiratete Frauen; ** inkl. Johann Bär und Rudolf Klöti (in New York ausgestiegen)

Familiennamen	Familien	Eltern + Kinder	Alleinerziehende*	Elternteil + Kinder	Einzelpersonen	Total
Bär (Baer)	6	31			**2	33
Baumgärtner	1	9				9
Bühler	1	6				6
Graber	1	5	1	4		9
Hofer	6	29	2	5	5	39
Hochuli			2	5	1	6
Ingold	1	6				6
Klöti					**6	6
Lang	1	6				6
Lüthi	2	22				22
Plüss					1	1
Rikart (Rykart)	1	7			2	9
Rüegger	6	30	1	4	3	37
Sager			1	3		3
Schmitter	4	22				22
Stöckli					1	1
Weber	4	27	1	2	2	31
Wullschleger	3	15			1	16
Woodtli	2	12	1	4		16
Wuffli			1	2	1	3
Zimmerli	4	21	1	2	1	24
Total	43	248	11	31	26	305

Quelle: Schriber 1994, S. 64

Arbeitsauftrag 7:

- Berechne die Ausgewanderten in Altersgruppen nach Prozenten.
- Zeichne zu jeder Tabelle (Auswanderer aus dem Armenhaus / Auswanderer total) ein Säulendiagramm.
- Wo stellst du die grössten Unterschiede zwischen der Altersstruktur der Ausgewanderten aus dem Armenhaus und denjenigen aus der ganzen Gemeinde fest?
- Was kannst du über die Altersstruktur der Ausgewanderten sagen? Was über die Familienverhältnisse?
- Welchen Zweck verfolgte wohl der Gemeinderat mit dieser Zusammensetzung der Auswanderungsgruppe?

8 Die Auswanderungswellen im 19. Jahrhundert: drei Höhepunkte

Insgesamt können europaweit im 19. Jahrhundert drei grosse Auswanderungswellen unterschieden werden. Grundsätzlich hatten alle dieselbe Grundursache, nämlich die wirtschaftlichen Umwälzungen, verbunden mit Missernten. Ausschlaggebend für die Auswanderung waren aber oft persönliche Motive oder auch die Organisation von Massenauswanderungen.

Der erste Höhepunkt 1816/1817

Der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora verursachte 1815 eine Klimaverschlechterung auf der ganzen Nordhalbkugel. Asche- teilchen in der Atmosphäre begünstigten die Wolkenbildung und führten so für die Jahre 1816/1817 zu einer nassen und kalten Witterung mit entsprechenden Ernteausfällen. Dazu kamen die bereits am Beispiel Rothrist gezeigten wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen.

Das Bild der Auswanderung in jenen Jahren ist allerdings sehr uneinheitlich, obwohl die Klimaverschlechterung alle gleichermaßen traf. So lassen sich die regionalen und auch die persönlichen Gründe zur Auswanderung sehr gut zeigen. Die ersten Auswanderungswilligen stammten aus der Region Basel. Hier hatte die Bevölkerung unter den Folgen der Kriege Frankreichs gegen die europäischen Mächte 1792–1809 und der Auseinandersetzungen während der Helvetischen Republik besonders zu leiden gehabt. Entsprechend verliessen bereits zahlreiche Familien zwischen 1803 und 1806 ihre Heimat mit Ziel Amerika. Die positiven Berichte, die sie an Verwandte und Bekannte schrieben, verbreiteten sich rasch und ermunterten weitere Familien zur Auswanderung. Als die Missernten anhielten, bildeten sich Auswande-

rervereine, die als Selbsthilfegruppen die Auswanderung nach den USA organisierten. Die Auswandernden finanzierten die Reise weitgehend selber. Es wanderten denn auch weniger Personen aus der Heimarbeit aus als Familien, die einen kleinen Bauernbetrieb besaßen. Mit dem Verkauf ihres Betriebes finanzierten sie die Reise.

In den Heimarbeitsregionen um Aarau, Lenzburg und Zofingen wanderten schon allein deswegen weniger Personen aus, als aus landwirtschaftlich geprägten Regionen um Brugg, Rheinfelden und im Freiamt. In den Industriezentren mochten sich die Heimarbeiterfamilien aber auch aufgrund der Berichte aus den USA wenig für die Auswanderung erwärmen. Stets war die Rede von Bauernbetrieben und Landarbeit, industrielle Heimarbeit kannte man in den USA noch kaum.

Der zweite Höhepunkt 1845 bis 1860

1845 trat zum ersten Mal in der Schweiz die Kartoffelkrankheit auf. Die Pilzkrankheit zerstörte manchenorts die ganze Kartoffelernte. Dieser Einbruch verstärkte die ohnehin bereits schlechten Nahrungsgrundlagen. Nun war auch das Hauptnahrungsmittel der Kleinbauern und Heimarbeiter betroffen, meist das einzige, was sie selber anbauten. 1846 grassierte die Krankheit nochmals, und die folgenden Jahre brachten nur noch mittelmässige oder schlechte Ernten.

Die Baumwollindustrie mit ihren geringen Löhnen und rückläufigen Aufträgen konnte die Beschäftigten in der Heimarbeit nicht vor der Armut retten. Nur im Freiamt vermochte die Strohindustrie die Auswirkungen der Missernten zu mildern, auch wenn keineswegs hohe Löhne bezahlt wurden.

Ein Grund für die grosse Auswanderungswelle, die in jenen Jahren einsetzte, war neben der Armut auch die Unterstützung der Auswandernden durch Kanton und Gemeinden. Ausschlaggebend für den Auswanderungsentscheid dürfte aber in vielen Fällen die gute Entwicklung der Wirtschaft in den USA gewesen sein. Nachrichten darüber erreichten Europa durch Briefe und vor allem durch zahlreiche Informationsschriften.

Gegenüber der Welle von 1816/1817 waren jetzt die Gemeinden wichtige Förderer der Auswanderung. Wie Rothrist organisierten und finanzierten auch andere Gemeinden Massenauswanderungen armer Familien. Der Kanton unterstützte die Gemeinden mit Kopfbeiträgen für jeden Auswandernden.

Die verbesserten Verkehrsverbindungen nach Übersee und die einfache Abwicklung der Reise über eine Agentur förderten die Auswanderung zusätzlich. Die Schiffe waren nun bedeutend schneller als noch 30 Jahre zuvor – es gab sogar bereits Dampfschiffe, die jedoch teurer waren als Segelschiffe. Es gab zahlreiche Agenturen, viele hatten Vertreter, die auch die kleinsten Dörfer erreichten und die Reise zu Fixpreisen organisierten.

Die USA waren das bevorzugte Reiseziel und durch Agenturen am besten erschlossen. Die Lebenskosten kamen nicht höher zu stehen als in der Schweiz, die Entlohnung aber war merklich besser. Zudem versprach die Ausweitung der Siedlungsgebiete nach Westen die Möglichkeit zur Gründung einer eigenen Farm. Ab den 1850er-Jahren rückten auch Argentinien und Brasilien vermehrt ins Blickfeld der Auswanderer. Sie erreichten aber nie die Attraktivität der USA.

Der dritte Höhepunkt 1880 bis 1885

Sowohl in Europa wie in den USA hatte sich die wirtschaftliche Situation gewandelt. In der Schweiz konnte der Ackerbau seit der Einführung der Eisenbahn mit dem billigen Importgetreide nicht mehr konkurrieren. Entsprechend wendete sich die Landwirtschaft noch stärker als zuvor der Viehhaltung und Milchwirtschaft zu. In der Textilindustrie ging die Heimarbeit nach der Einführung von Webmaschinen und erst recht nach einer neuerlichen Absatzkrise stark zurück. Dafür stiegen neue Branchen auf, vor

allem die Metall- und Maschinenindustrie wurde in weiten Teilen des schweizerischen Mittellandes zu einem bedeutenden Industriezweig. Hier fanden denn auch zahlreiche Heimarbeiter wieder eine Beschäftigung. Problematisch waren diese Veränderungen hingegen für diejenigen Bauern, die zu wenig Land besaßen, um auf Viehhaltung umzustellen. Ebenso ging der Bedarf an Tagelöhnern, Knechten und Mägden zurück, denn die Viehwirtschaft benötigte weniger Arbeitskräfte als der Getreidebau.

Diese wirtschaftlichen Veränderungen bewirkten zunächst eine Binnenwanderung (Wanderung innerhalb eines Staates oder einer Region): Die Beschäftigten in der Heimarbeit zogen an diejenigen Orte, wo neue Fabriken erbaut wurden. Dies waren nun die städtischen Zentren, im Aargau etwa Aarau, Lenzburg, Zofingen, Rheinfelden und später auch Baden. Immer wichtiger wurden aber auch Industrieorte wie Zürich oder Winterthur. Es ging nun eine eigentliche Landflucht, also eine Migration vom Land in die Städte, vor sich. Landwirtschaftlich geprägte Regionen verloren bis zu acht Prozent ihrer Bevölkerung.

Zunächst suchten Knechte und Mägde eine neue Existenz – entweder in den nahen Städten oder dann in Amerika. Schliesslich zogen auch Söhne und Töchter von Bauernfamilien weg, die in der Schweiz keinen Hof mehr übernehmen konnten. Viele von ihnen zogen es vor, in der Ferne eine neue Existenz zu gründen, als in einer Fabrik in der Nähe zu arbeiten.

Gleichzeitig wanderten Tausende von italienischen Mägden, Arbeiterinnen und Arbeitern ein. Sie wurden beim Bau des Gotthardtunnels und auf anderen grossen Baustellen gebraucht, besorgten dort Verpflegung und Unterkunft oder arbeiteten als billige Arbeitskräfte in den verbliebenen Textilfabriken. Die Schweiz wurde allmählich von einem Auswanderungs- zu einem Einwanderungsland.



Auswandernde auf der Staffelegg bei Aarau schauen noch einmal zurück. Gemälde von A. Herosé um 1860 (Stadtmuseum Aarau).

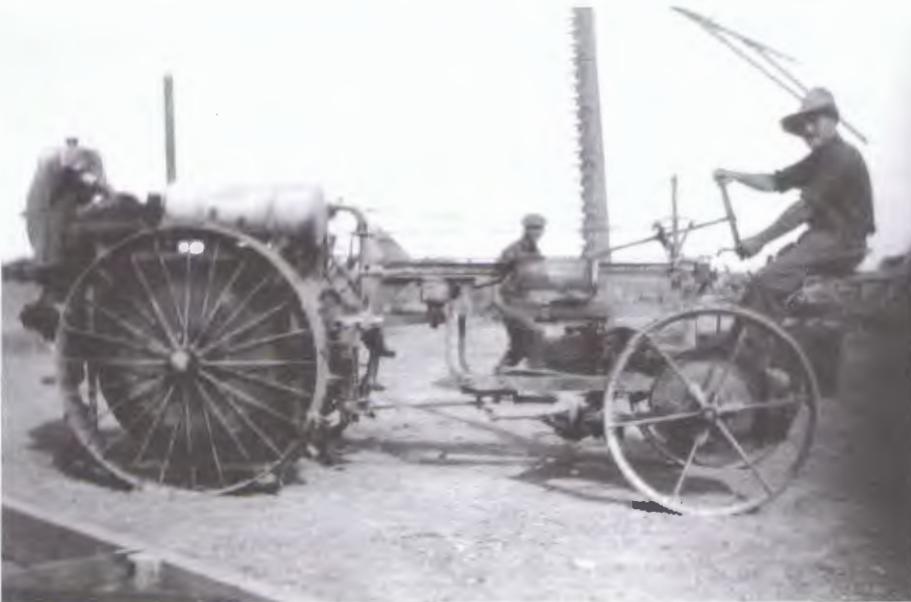


Auswandernde in Emdingen Ende des 19. Jahrhunderts, aufgenommen kurz vor der Abreise (aus: Seiler/Steigmeier 1991, S. 145).

Organisierte Massenauswanderung aus Aargauer Gemeinden von 1850 bis 1855:

Oberentfelden	insgesamt etwa 200 Personen in verschiedenen Jahren
Frick	1851: 42 Personen
Brittnau	1851: 42 Erwachsene, 49 Kinder
Schneisingen	1851: 53 Erwachsene, 48 Kinder (andere Quelle: 78 Personen)
Reitnau	1851: 126 Personen
Würenlingen	1852: 107 Personen
Kaisten	1852: 58 Erwachsene, 52 Kinder
Döttingen:	1853: 38 Erwachsene, 52 Kinder
Wil	1854: 101 Personen
Mettau	1854: 51 Personen
Oberhofen	1854: 64 Personen
Frick	1854: 96 Personen
Eiken, Gipf, Herznach, Sulz, Wittnau, Wölflinswil	1854: je über 40 Personen
Fisibach	1854: geplante Auswanderung von 55 Personen wurde im letzten Augenblick gestoppt
Strengelbach:	1854: 66 Erwachsene, 55 Kinder
Oftringen	1854: 53 Personen
Brittnau	1854: 65 Personen (vgl. Auswanderung von 1851)
Rothrist	1855: 305 Personen

(Aus: Wessendorf, 1973)



Serie von Fotos des Rothristers Fritz Hofer. Er wanderte in den 1920er-Jahren in die USA aus. Es ist ein Glücksfall, dass er eine umfangreiche Serie von Fotos in die Schweiz geschickt hat und dass diese erhalten blieben. Sie zeigen ihn als Landarbeiter auf einer Ranch, zusammen mit Arbeitskollegen (Heimatmuseum Rothrist).

Arbeitsauftrag 8:

1. Betrachte die Tabelle auf Seite 18. Errechne die Prozentzahl der Auswanderer gemessen an der Bevölkerungszahl der Gemeinden von 1850. Benütze dazu die Tabelle hinten im Heft. Suche im Internet auf den Seiten dieser Gemeinden nach Nachrichten zur Auswanderung. Was erfährst du über die Gründe?
2. Betrachte die Bilder auf Seiten 18 und 19. Welche Empfindungen rufen sie in dir wach? Für wen waren die Bilder bestimmt? Welchen Zweck hatten sie?

9 Die Reisevorbereitung in Rothrist: Stationen des Abschieds

Innerhalb von nur knapp zwei Monaten organisierte die Rothrister Auswanderungskommission das komplizierte Unternehmen «Massenauswanderung».

Als die Rothrister Auswanderungskommission ihre Arbeit im Januar 1855 aufnahm, war weder klar, wie viele Menschen auswandern würden, noch wohin die Reise gehen sollte und wie viel das ganze Unternehmen kosten würde. Nur eines war klar: Es musste schnell gehen, die finanzielle Situation der Gemeinde drängte zur Eile. Man wollte es nicht soweit kommen lassen wie im Ruedertal, wo zahlungsunfähige Gemeinden unter kantonale Aufsicht gestellt worden waren. Der Gemeinderat befürchtete aber auch, dass diejenigen, die zur Auswanderung überredet worden waren, es sich wieder anders überlegen könnten.

Der Gemeinderat hatte bisher stets vom Zielland USA gesprochen. Nun prüfte die Auswandererkommission auch Brasilien als Auswanderungsziel. Sie forderte Informationen beim Agenten Paravicini an, der in der Schweiz den «Kolonisationsverein von 1849» vertrat. Dieser Verein verwaltete die Einwandererkolonie «Dona Francisca» im Süden Brasiliens. Die Auskünfte des Agenten fielen jedoch nicht befriedigend aus. Insbesondere stellte sich heraus, dass die Reise nach Südamerika erheblich teurer war als in die USA.

So blieb es beim alten Plan: Zielhafen in den USA würde New Orleans sein. Von hier aus sollten die Auswanderer nach St. Louis weiter reisen. Hier endeten die wichtigsten Zufahrtslinien. In der Umgebung dieser Stadt bestanden bereits einige Siedlungen, die von Deutschen und Schweizern bewohnt waren.

Die Rothrister waren nicht die einzigen, die dieser Route folgen wollten. Viele Aargauer Auswandernde wählten den mittleren Westen und insbesondere die Region St. Louis als Zielort. Die Besiedlung der USA durch Einwandernde aus Europa war um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch in vollem Gang. Sie hatte im 17. Jahrhundert an der Ostküste begonnen und sich im Laufe der Zeit immer mehr nach Westen verschoben. Nun lagen die Hauptsiedlungsgebiete bereits im mittleren Westen, in den jungen Staaten Illinois und Missouri. Hier bestand die Aussicht auf Verdienst, denn Landarbeiter, Mägde und Handwerker wurden immer gesucht und verdienten besser als in der Schweiz.

Der nächste Schritt bestand in der Wahl der Auswanderungsagentur. Drei Agenturen waren zur Abgabe von Offerten eingeladen worden. Sie sollten die Rothrister Auswanderer möglichst preisgünstig nach New Orleans bringen. Mit der Firma Beck & Herzog aus Basel wurde schliesslich ein Vertrag abgeschlossen über die Spedition von Personen und Gepäck nach Amerika. Inbegriffen waren die Unterkunft während der Reise und die Verpflegung. Pro erwachsene Person bekam die Agentur 195 Franken, für jedes Kind unter 10 Jahren 140 Franken. Säuglinge reisten gratis mit. Zum Vergleich: Ein Heimarbeiter verdiente zwischen 50 Rappen und einem Franken pro Tag – und dies auch nur bei vollen Auftragsbüchern.

Für die ganze Unternehmung rechnete die Kommission mit Gesamtkosten von etwas über 50 000 Franken. Diese wurden durch Kredite bei der Aargauischen Bank und bei vermögenden Rothrister Bürgern finanziert. Als Sicherheit diente der Waldbesitz der Gemeinde.

Auf den 21. Januar bot die Kommission die zur Auswanderung bestimmten Bürger zur Unterzeichnung des Auswanderungsvertrags und zur Begutachtung ihrer Kleider auf. Drei Familienväter, deren Familien zur Auswanderung bestimmt worden waren, erschienen nicht. Der Gemeinderat verzeigte sie beim Bezirksamt und verlangte, dass die Polizei sie suche und zur Vertragsunterzeichnung vorführe. Dennoch verringerte sich die Zahl der Auswandernden von ursprünglich 331 auf schliesslich 305.

Anschliessend veranlasste die Kommission die Anfertigung neuer Kleider für die ärmsten Auswanderer, bestellte 50 Transportkisten, die nötigen Reisepapiere und organisierte die obligatorische ärztliche Untersuchung. Schliesslich bestimmte die Kommission drei Gemeindevertreter, die die Auswandernden bis Le Havre begleiten sollten; es waren dies Gemeindeschreiber Hofer, Gemeinderat Matter und Weibel Bär.

Im Zofinger Volksblatt erschien am 29. November 1854 folgender, von einem Leser eingesandte Artikel (Ausschnitte):

«Eines Tages kommt ein frierendes Mädchen in ein Haus eines benachbarten Ortes mit der Bitte, ihm doch auch noch etwas zu geben, weil es morgen nach Amerika müsse. Es wurden an das Mädchen mehrere Fragen gerichtet, nämlich: ... Du sagtest, du müsstest morgen nach Amerika, musst du gehen? He ja, die armen Leute, die von der Gemeinde unterstützt werden sollten, müssen jetzt alle gehen. Gehst du gerne nach Amerika? Ja, die armen Leute haben es hier doch gar böse und haben nicht genug zu essen. Wie ging es zu, als du dich entschlobest, nach Amerika zu gehen? Der Armenpfleger ging den Häusern nach und kam auch zu meinen Kostleuten, um zu fragen und aufzuschreiben, wer nach Amerika wolle; man sagte mir, ich könne auch gehen, wenn ich wolle, und der Armenpfleger sagte, es seien in Amerika so reiche Herrschaften, welche solche Mädchen annehmen und wo man es dann gut habe; ... So werden arme Witwen und Waisen, eine Waise ohne Wissen der Mutter, ohne elterlichen Rat und Stab, ab der Kost und für immer aus der lieben Heimat spediert ...»

Aus einem Brief des Rothrister Gemeinderates an den Armenverein Zofingen vom 24. Januar 1855:

«Bei diesem Anlasse können wir nicht umhin, Ihnen mitzuteilen, dass wir das Auswanderungswesen nicht in dem Sinne betreiben, wie aus dem Zofinger Volksblatt entnommen werden durfte, sondern dass wir nur gesunde, arbeitsfähige, freiwillig und ungezwungen angemeldete Leute und namentlich von den ca. 135 Armenhäuslern bloss ca. 40 Personen zur Auswanderung unterstützen; Sie würden uns ... sehr verbinden, wenn Sie uns

zu diesem wichtigen Schritte, wodurch allerdings eine verhältnismässig grosse Zahl Almosengünstige sich entfernen, eine beliebige Unterstützung beitragen wollten» (Gemeindearchiv Rothrist).

Aus der Begründung des Auswanderungsvorhabens durch den Gemeinderat Rothrist im Protokoll der Bürgergemeindeversammlung vom 12. Januar 1855:

«Im Jahr 1854 hätten 8,5 Steuern bezogen werden sollen, davon steht aber ein bedeutender Teil noch aus – wie sollten dann im Jahr 1855 fünfzehn Steuern bezogen werden können? Wir können dieselben beschliessen, aber kein Mensch würde sie einzukassieren im Stande sein, ohne wieder eine Reihe von Bürgern damit zu Grunde zu richten. Der Gemeinderat hält es für rein unmöglich, und hat desfalls Beratungen gepflogen über notwendig zu treffende Massregeln, um wenn möglich nicht nur die Armensteuern, sondern auch die Armen und Unterstützten in der Gemeinde zu vermindern. Und dieses, verehrte Mitbürger, ist auf keine andere Weise möglich als auf dem Wege der Auswanderung.» (Gemeindearchiv Rothrist)

Arbeitsauftrag 9:

- 1. Warum wollte der Gemeinderat die Vorbereitungen so schnell wie möglich erledigt haben? Welchem Zweck diente die vorzeitige Besammlung der Ausreisenden im Schulhaus und im Rössli?**
- 2. Welchen Vorwürfen sah sich der Gemeinderat Rothrist ausgesetzt? Welche Haltung nahm er gegenüber den Vorwürfen und gegenüber der eigenen Bevölkerung ein?**
- 3. Notiere Gründe, die deiner Meinung nach für und gegen die Auswanderung einer armen Familie um 1850 sprechen.**

10 Die Reise: lang und beschwerlich

Am 27. Februar 1855 machten sich 305 Rothristerinnen und Rothrister auf die rund sieben Wochen dauernde Reise über Basel, Paris und Le Havre nach New Orleans.

Am Freitag, 23. Februar 1855, versammelten sich die zur Auswanderung bestimmten Menschen im Schulhaus und im Saal des Gasthofs Rössli, um die Kisten und die neuen Kleider in Empfang zu nehmen. Die Auswandererkommission schilderte ihnen den weiteren Ablauf: Sie sollten von nun an bis zum Abreisetag zusammen bleiben und ihre Kleider und die wenigen Habseligkeiten, die sie mitnehmen konnten, in die Kisten packen. Für die Verpflegung sorgte eine Koch-equipe der Auswandererkommission.

In den beiden Räumen harnte die Auswanderungsgruppe nun bis zum Morgen des Abreisetages aus, der auf Dienstag, 27. Februar 1855, festgesetzt war. Morgens um acht Uhr versammelten sich alle 305 Personen auf dem Platz vor dem Gasthaus Rössli und verabschiedeten sich von ihren Angehörigen. Dann stiegen sie auf die bereitgestellten Fuhrwerke – die Reise begann. Sie führte auf dem Landweg über Basel und Belfort nach Paris und von dort weiter nach Le Havre, wo die Gruppe am 3. März eintraf. Dort musste sie fast zwei Wochen warten, denn einerseits konnten wegen ungünstiger Windverhältnisse keine Schiffe in den Hafen einlaufen. Andererseits aber verweigerte der amerikanische Konsul in Le Havre die Einreise der Rothrister Gruppe. Aufgrund von Presseberichten befürchtete er, dass die armen Leute in den USA völlig mittellos ankommen würden. Erst als ihm zugesichert wurde, dass von der Agentur in New Orleans jeder Person 50 Franken Kopfgeld ausbezahlt würden, erlaubte der Konsul die Einschiffung. Am 16. März bestiegen

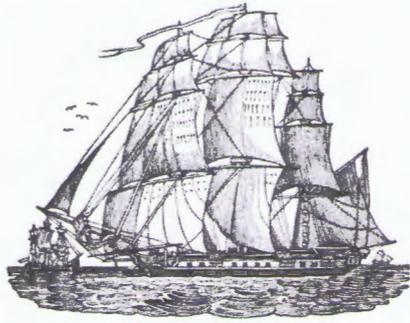
die Rothristerinnen und Rothrister das für sie reservierte Schiff, den Dreimaster «Globe».

Für die drei Begleiter wie für die Reisegruppe bedeutete der unfreiwillige Aufenthalt in Le Havre eine grosse Belastungsprobe. Viele taten sich mit Warten schwer und machten Anstalten, die Weiterreise zu verweigern. Wie Gemeindeschreiber Hofer in seinem Notizbuch am 5. März 1855 festhielt, wären die drei Gemeindevertreter zwar gerne so rasch als möglich aus Le Havre abgereist. Es war jedoch unmöglich, die Gruppe alleine zu lassen, weil «ohne weiteres eine Anzahl nachfolgen oder die Einschiffung verweigern» würde.

Die 46-tägige Seereise überstanden die Rothristerinnen und Rothrister offenbar unversehrt. Rudolf Klöti verstarb auf der Reise und wurde auf See beigesetzt. Die Auswandernden reisten im Zwischendeck des Segelschiffes in einer Art Massenunterkunft. Die Raumverhältnisse waren beengend. Laut Reglement stand jeder Person ein Raum von 1,53 bis 1,83 Meter Höhe und eine Fläche von 1 bis 1,75 Quadratmetern zu, inklusive Lagerstätte. Diese bestand aus einem Strohsack.

Als Verpflegung hatte die Agentur Lebensmittel eingekauft. Kochen mussten die Auswanderer in ebenfalls extra angeschafften Kochgeschirren selber. Bei gutem Wetter konnte man sich tagsüber an Deck an der frischen Luft aufhalten, bei hohem Seegang jedoch mussten die Luken geschlossen werden. Im engen Zwischendeck wurde es dann rasch stickig – und es war dunkel, denn man musste mit der teuren Beleuchtung sparsam umgehen. Am 1. Mai 1855 traf die Globe in New Orleans ein.

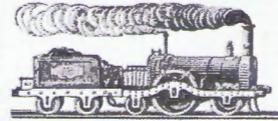
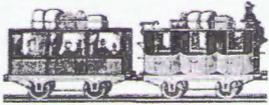
Reise-Vertrag
No. 39.



Schweizerische Auswanderungsanstalt

von

Beck & Herzog in Basel.



Patentirt und konzessionirt je nach den betreffenden Kantonal-Gesetzen und Verordnungen, mittelst folgender Kauttionen:

bis Oktober 1854 geleistet	}	für den Kanton Aargau	Frcs. 20000.
		" " " Bern	" 5000.
		" " " Luzern	" 6000.
		" " " Schaffhausen	" 5000.
		" " " Graubünden	" 8000.
nächstens zu leisten	}	" " " Tessin	" 20000.
		" " " St. Gallen.	" 8000.
		" " " Basel	" 8000.
			<hr/> Frcs. 80000.

Reise-Vertrag

für *Samuel Mordli* *Winnried* *von Nünchwil* - 49. J. d. W.
Leitmann *geb. Mordli* *aus dem Lura* - 45. "
Maria Anna " " *Kind* - 14. "
Joseph " " " - 13. "
Andreas " " " - 9. "
Samuel " " " - 7. "
Leitmann " " " - 4. "

zusammen *zwei* Personen

Zwischen obiger Auswanderungs-Anstalt einerseits und den unterzeichneten kontrahirenden Personen anderseits, ist folgender Vertrag abgeschlossen worden.

§. 1. Die Anstalt übernimmt die Beförderung abgenannter Personen von *Nünchwil*
über *Havre* nach *New-Orleans* und zwar für die Seereise auf dem am
von genanntem Einschiffungshafen abgehenden gekupperten *3. Master* Schiffe *1. Klasse*
Kapitän —

§. 2. Die Kontrahenten mit der Anstalt verpflichten sich dafür zu sorgen, daß die Reisenden ihre gehörigen Ausweisschriften besorgen.

§. 3. Die Reisenden müssen mit ihrem Gepäck am *1. Februar* in *Kleinmülly* sein, letzteres im Magazin der Herren Beck u. Herzog in Basel abgeben und überhaupt die Anordnungen der Anstalt oder deren Stellvertreter genau befolgen. Für Dawiderhandeln kann die Anstalt keine Verantwortlichkeit übernehmen.

§. 4. Hingegen vergütet die Anstalt dem Eigentümer der Effekten im Falle von Verlust vor der Einschiffung, wenn derselbe die Anordnungen der Anstalt befolgt hat, folgende Entschädigung:

a) für eine Hutschachtel, Felleisen, Mantelsack oder Sack	Frcs. 30.
b) für einen Koffer oder Kiste von 50 bis 100 £	" 50.
c) " " " " " " 100 £ und darüber	" 100.

Will der Reisende sein Gepäck um einen höhern Werth versichert wissen, so hat er dafür die Affekuranz-Gebühr mit 1% zu bezahlen. Affekuranz gegen Seegefahren ist hier nicht inbegriffen und müsste der Reisende wünschenden Falls darüber einen besondern Vertrag abschließen.

§. 5. Die Reisenden haben sich bei ihrer Ankunft sogleich anzumelden:

In *Basel* bei Herr *Hub. G. Goussard*
 " " " "
 " " " "
 " " " "
 " " " "

Im Falle einer nicht von der Anstalt verschuldeten Verspätung, in Basel, auf einer Station oder im Einschiffungshafen kann dieselbe für die Folgen nicht verantwortlich gemacht werden.

§. 6. Die Reisenden haben bis in den Seehafen per Erwachsenen Pfd. 200, per Kind über 1 Jahr Pfd. 100, auf der Seereise alles wirkliche Reisegepäck frei. Uebergewicht kostet Fr. 15 per 100 Pfund.

§. 7. Die Umladung des Gepäcks auf den Stationen geschieht auf Kosten der Anstalt und es kann den Auswanderern auf der ganzen Reise weder hierfür noch unter einem andern Vorwande ein Trinkgeld abverlangt werden.

§. 8. Die Reisenden erhalten während der Seereise auf Kosten der Anstalt: den gehörigen Raum im Zwischendeck, Bettstelle, Brennstoß zum Kochen, Beleuchtung, Trink- und Kochwasser, nöthigenfalls Arzneien, und sind bei der Ankunft vom amerikanischen Spital- oder Kopfzelle frei.

§. 9. Die Reisenden haben auch das Recht bei ihrer Ankunft in Amerika noch zweimal 24 Stunden mit dem Gepäck kostenfrei an Bord des Schiffes zu bleiben.

§. 10. Sollte durch ein Hinderniß das bestimmte Schiff nicht abfahren können, so verpflichtet sich die Anstalt die Auswanderer mit einem gleich guten zu besorgen, so wie die Auswanderer und deren Familien an den bestimmten Ort auch in dem Falle zu bringen, wenn das Schiff an der Fortsetzung seiner Reise verhindert werden sollte.

§. 11. Die Verköstigung und Verpflegung der Auswanderer während der Reise bis in den Einschiffungshafen und dem Aufenthalte in demselben werden von *Ant. Kuffell* übernommen.

§. 12. Wenn die Auswanderer Logis und Verköstigung im Seehafen selbst übernehmen, so wird ihnen dort ein gutes Gasthaus angewiesen, in welchem sie bis zum — morgens für ihre Rechnung, von da an hingegen wenn sie noch nicht eingeschifft sind, dennoch für Rechnung der Anstalt, bis zu ihrer Einschiffung befreit verpflegt werden.

§. 13. Die *Kuffell* verpflichtet sich zur Anschaffung und Lieferung des zur Seereise erforderlichen und hiernach für jeden Einschiffungshafen speziell vorgeschriebenen Seeproviants; nämlich:

In Havre für New-York .	In Antwerpen für New-York .
Für jede Person über 10 Jahr.	Für jede Person über 12 Jahre.
5 Pfund frisches Brod.	5 Pfund frisches Brod.
35 " Zwieback.	35 " Zwieback.
14 " geräucherter Fleisch.	10 " geräucherter Fleisch (Schinken).
4 " Butter.	40 " Mehl, Reis, Erbsen und Bohnen.
5 " Mehl.	140 " Kartoffeln.
5 " Reis.	4 " Butter.
5 " Nudeln.	2 " Salz.
½ Hektoliter Kartoffeln.	1 Maas Essig.
4 Litres Bohnen.	Für New-Orleans .
2 Pfund Salz.	10 Pfund Zwieback
2 Litres Essig.	2 " Fleisch
Für New-Orleans .	10 " Mehl, Reis, Erbsen und Bohnen
10 Pfund Zwieback	10 " Kartoffeln
½ Hektoliter Kartoffeln	1 " Butter
} mehr.	¼ " Salz und ¼ Maas Essig
Kinder von 1—10 Jahren die Hälfte.	} mehr.
	Kinder von 1—12 Jahren die Hälfte.

§. 14. Auf den Schiffen, die von Bremen und Hamburg ausgehen, erhalten die Passagiere während der ganzen Seereise täglich drei gekochte Mahlzeiten nach gesetzlicher Vorschrift. Diese werden mit dem Ueberfahrtspreise bezahlt und es kann daher für Selbstverköstigung nichts abgezogen werden.

§. 15. Die erforderlichen Geräthschaften und Säcke zur Verpackung des Seeproviantes, sowie Geschirr und Bettwerk, liefert *die Anstalt*.

§. 16. Die Anstalt und ihre Vertreter werden den Auswanderern überall, wo sie es wünschen, gern mit Rath und Anleitung behülflich sein.

§. 17. Der Uebernahmepreis beträgt		
für 4. Erwachsene	<i>zu Fr. 195.</i>	Fr. 780.--
" 3. Kinder von 1 bis 10 Jahr zu	<i>Fr. 140.</i>	" 420.--
" — Säuglinge unter 1 Jahr zu		" —
für 7. Personen zusammen		Fr. 1200.--

Darauf wurde bei Unterzeichnung des Vertrags auf Abschlag bezahlt

bleiben Fr. 1200.--

mit Worten *Ich, Johann Jakob Beck, in Auftrag der Anstalt* welche die unterzeichneten Kontrahenten sich verpflichten den Herren Beck und Herzog in Basel vor Abreise der Passagiere zu bezahlen, wenn nicht hierüber eine besondere Uebereinkunft getroffen wird. *Hantwurz*

- §. 18. Laut Gesetz des Staates New-York vom 11. Juli 1851 ist folgenden Personen die Einwanderung untersagt:
- 1) Wüthfönnige, Wundstüchtige, Verrückte oder in irgend einer Art Geisteschwache.
 - 2) Einäugige, Blinde, Taube oder Stumme.
 - 3) Gebrechliche, Lahme, Verkümmelte, oder irgend krüppelhafte Personen.
 - 4) Personen, welche das 60. Lebensjahr überschritten haben.
 - 5) Wittwen mit unerwachsenen Kindern.
 - 6) Frauen ohne Ehemänner, welche Kinder bei sich führen oder schwanger sind.
 - 7) Kinder unter 13 Jahren, welche nicht unter dem Schutze von Verwandten sind.

Bei Verschweigung oder Verheimlichung irgend eines dieser Gebrechen sind die Kontrahenten mit der Anstalt, so wie bei unrichtigen Altersangaben für alle Folgen verantwortlich.

§. 19. Dieser Vertrag kann einseitig weder gebrochen noch abgeändert werden. Die Kontrahenten mit der Anstalt haften für die Erfüllung desselben in obligatorischer Schuldbarkeit für den Betrag der Vertragssumme.

Also geschehen, doppelt ausgefertigt und jedem Theile ein Exemplar zugestellt in *Wiedensitzel* den *18. 55.*

Die Kontrahenten

Die Anstalt

Johann Jakob Beck
Johann Jakob Beck
Johann Jakob Beck
Johann Jakob Beck

J. J. Beck & Herzog
Basel

Mit jeder Auswandererfamilie schloss die Agentur Beck & Herzog einen Reisevertrag ab. Auf dem vorgedruckten Formular wurden die Namen und die Einzelheiten handschriftlich ergänzt. Das Exemplar der Familie Woodtli wurde später von Nachkommen aus den USA nach Rothrist zurück geschickt. Es wird heute im Heimatmuseum aufbewahrt.

- Arbeitsauftrag 10:**
1. Versuche, den Reisevertrag zu lesen. Welche wichtigen Bestimmungen enthält er? Wer unterschreibt ihn? Was sagt er über die Speditionsfirma aus? Was über die Reisenden?
 2. Skizziere die Reise von Rothrist nach New Orleans auf ein Poster. Notiere auch die Reisezeit und die Verkehrsmittel.
 3. Vergleiche Kosten und Dauer einer USA-Reise (nach St. Louis, Illinois) 1855 und heute mit den üblichen Verkehrsmitteln.

11 Nachrichten aus der Neuen Welt: Hat sich die Reise gelohnt?

Der grösste Teil der Rothrister Auswanderungsgruppe scheint sich in der Gegend von St. Louis angesiedelt zu haben. Dabei ist festzustellen, dass die Herkunft eine Rolle spielte: Wer im selben Ortsteil von Rothrist gelebt hatte, blieb auch in Amerika zusammen.

1856 findet sich im Rothrister Bürgerregister ein wichtiger Eintrag: Beim Blatt der Familie von Johann Zimmerli-Weber ist eingetragen, dass der Ehemann am 6. September 1855 in der Ortschaft Hermann, seine älteste Tochter am gleichen Ort am 15. August 1856 gestorben seien. Weiter wird vermerkt, dass sich die Mutter mit einem Peter Fischer von St. Louis wieder verheiratet habe. Dieser Hinweis, der wohl aufgrund eines Briefes aus den USA eingetragen wurde, brachte den Ortshistoriker Robert Oehler auf den Zielort Hermann im Staat Illinois. Oehler forschte in den Verzeichnissen der amerikanischen Volkszählung von 1860 und wurde in Hermann tatsächlich fündig.

Rund 53 Rothristerinnen und Rothrister hatten sich hier angesiedelt. Sie stammten, wie der Historiker Alfred Schriber feststellte, aus den vier Dorfteilen Rothrist, Hungerzelg, Fröschtental und Gländ. Es zeigt sich, dass die Ausgewanderten aus den verschiedenen Dorfteilen auch in den USA mehrheitlich zusammen blieben.

Briefe von Ausgewanderten an Verwandte in der Schweiz sind oft die einzigen Quellen, die Hinweise auf ihr Schicksal geben können. Leider sind solche Briefe den Historikerinnen und Historikern oft nicht zugänglich; es sind private Dokumente, die meist in Familienbesitz bleiben und selten den Weg in ein öffentliches Archiv finden.

Glücklicherweise haben sich von Rothrister Ausgewanderten einige wenige Briefe er-

halten. So weiss man heute vom Städtchen Hermann und von weiteren Siedlungsorten und kennt auch das Schicksal einiger weniger Familien, zum Beispiel jenes der Familie Baumgärtner. Robert Baumgärtner, der im Alter von fünf Jahren mit seinen Eltern und seinen drei Geschwistern ausgewandert war und sich in Hermann niedergelassen hatte, schrieb zwischen 1918 und 1927 – im hohen Alter also – mehrere Briefe an seine Cousine in Rothrist. Sein Vater war Pflasterer gewesen und hatte den Beruf in Hermann weiter ausüben können. Er scheint es zu bescheidenem Wohlstand gebracht zu haben, zumindest bewohnte die Familie ein eigenes Haus, und Robert konnte den Betrieb des Vaters übernehmen – genauso wie seine Söhne auch. Aufgrund der Erzählungen seiner älteren Brüder konnte Robert auch den Verlauf der Reise von der Schweiz bis nach Hermann schildern.

So wissen wir heute, dass die Rothrister in New Orleans direkt in ein Dampfboot umstiegen, das sie auf dem Mississippi in einer Woche bis nach St. Louis brachte. Von dort seien dann einige weitere zwei Tage mit dem Boot den Missouri aufwärts nach Hermann gefahren. Robert Baumgärtner berichtete auch von einem kleinen Schweizer Verein, der 1918 immerhin noch 27 Mitglieder umfasste. Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt bereits etliche Familien ausgestorben oder weggezogen. Heute finden sich keine Nachfahren der Rothrister mehr in Hermann.

Aus anderen Briefen liessen sich noch zwei weitere Aufenthaltsorte von Rothrister Ausgewanderten feststellen. So scheint sich eine Gruppe von St. Louis aus im nahen Buffalo niedergelassen zu haben.

Zwei Auswanderer, Rudolf Klöti und Johann Bär, die mit derselben Gruppe 1855 Roth-

rist verlassen hatten, reisten aber nach New York. Anschliessend benutzten die beiden, wie viele andere auch, den Weg nach Westen auf dem Erie-Kanal. Beide liessen sich schliesslich in Carsonville im Staat Michigan nieder. Aus den Briefen von Rudolf Klöti, die er um 1880 in die Schweiz schickte, weiss man, dass auch er sich eine respektable Existenz hatte aufbauen können. Er besass eine Farm mit sechs Pferden, 50 Rindern und verschiedenen Landwirtschaftsmaschinen. Aus seinen Schilderungen geht hervor, dass die Landwirtschaft und generell das ländliche Leben in den USA bereits stark mechanisiert waren. Er pflügte, säe und ernte mit von sechs Pferden gezogenen Maschinen, und auch die Kleider fertigte man mit der «Stoffmaschine» an, schrieb er in einem der Briefe. Rudolf Klöti versicherte seinen Verwandten, dass es ihm sehr gut gehe, und er forderte seinen Bruder auf,

ebenfalls nach Amerika zu kommen und ihm bei der Arbeit zu helfen.

In einem der Briefe von 1921 beurteilt Robert Baumgärtner die Auswanderung wie folgt: «Wenn auch der sprichwörtliche grüne Zweig nicht jedem der damaligen Einwandererschar günstig zugeneigt, so fühlen doch wir, und ich glaube allesamt, den edlen Männern der damaligen Kinderversorgung für ihre weitsichtige Fürsorge uns zu ewigem Dank verpflichtet. Wenn unsere Eltern und Geschwister auch zu harter Arbeit genötigt waren, so hat doch keins von ihnen oder ihren Angehörigen Hunger leiden müssen, und die Fleissigsten und Sparsamsten von ihnen können einem sorgenfreien Lebensabend entgegensehen ...»

Der Lehrer Johann Jakob Rüeegger war 1854, etwa ein halbes Jahr vor der grossen Massenauswanderung, aus Rothrist nach den USA ausgewandert. Das Schicksal seiner Familie ist durch einen Verwandten erforscht worden und sogar auf dem Internet einsehbar (www.greg-sandbox.com/mcmurry/sec01/01-eruegger.htm). Hier ein Auszug:

«In Rothrist, Gemeinde Niederwyl, Canton Aargau, JOHANN JACOB RUEEGGER was schoolmaster for over 25 years. Before coming to America in 1854, he married Anna Pluess, and to this union, six children were born in Switzerland:

MARIANNA, born July 24, 1834; died February 6, 1883 at Monroe, Wisconsin. Married Fred Asmus.

EDWARD, born October 18, 1836; died April 12, 1916, at Monroe, Wisconsin; married Sophia

Schober, 1861; married Louisa Pfeiffer, 1888. [He is the one for which this geneology was prepared.]

IDA, born November 12, 1838; died October 31, 1910, at Alhambra, Illinois; married Nicholas Ochs.

TRAUGOTT, born August 7, 1841; died May 10, 1852, at Niederwyl, Switzerland.

PAULINA, born February 13, 1850; died December 31, 1932, at Monroe, Wisconsin; married Emanuel Weissmiller; married A. G. Putnam.

AMALIA, born March 22, 1853, and at present (1940) lives in Milwaukee, Wisconsin; married Valentine Mattern.

This was the family, as children, that JOHANN JACOB RUEEGGER brought with him to America. He was the first person to hold a German service in Monroe. After a congregation was organized, he served as the first German minister for several

years, preaching in the public schoolhouse by permission of the school board. He preached, baptized, and held funerals. JOHANN JACOB RUEGGER died December 21, 1867, at the age of sixty-six years, ten months and twenty days.

EDWARD RUEGGER, son of J. J. RUEGGER, came to America with his parents and family in 1854, leaving Switzerland on July 29. For a short time, the family lived in Buffalo, New York. The family moved west, and arrived in Monroe, Wisconsin, July 3, 1855, where EDWARD RUEGGER resided until death, April 12, 1916. During the Civil War, he volunteered and enlisted in September 1861, in the Ninth Regiment, Vol. Inf. He was commissioned to recruit a Swiss company in Green County, was made second lieutenant, advanced to first lieutenant, and was made Captain. He served as Captain for two years and eight months. His time of service was three years and three months. He was (...) Captain Monroe Fire Department, Hook and Ladder Company, Turner Hall Society, Sharpshooters Society, Chairman Dem. County Committee, Sheriff of Green County, Alderman and Justice of the Peace of the city of Monroe, one of the founders of the Swiss Maennerchor «Harmonie» in 1891, and their director for many years.

By trade he was a wagon-maker, and as such associated with his father and Andrew Lanz. After the Civil War he purchased the hotel in Monroe, known as The United States House, which he later sold to Louis Schuetze. Later he was engaged in retail grocery and wholesale cheese business.

In the late seventies he purchased a farm in the Town of Clarno near Monroe. He and his family lived there until 1896, when they moved permanently to Monroe. (...) He revisited his native country, Switzerland, in 1908, after an absence of fifty-four years.

EDWARD RUEGGER was married on November 4, 1861, to Sophia Schober, who died August 17, 1888. They were parents of eleven children.»



Foto von Edward Ruegger (Heimatmuseum Rothrist)

Arbeitsauftrag 11:

1. Versuche, den Bericht über die Familie Rüeegger zu übersetzen.
2. Schildere anschliessend den Lebenslauf von Edward Ruegger.
3. Überlege und begründe, warum nur Berichte von Ausgewanderten vorliegen, die erfolgreich waren.

Weitere Arbeitsmöglichkeiten:

- Du kannst via Internet auf einer speziellen Homepage in den USA selber Familienforschung betreiben (usacitylink.com - Select a State - White Pages).
1. Suche nach deinem eigenen Familiennamen.
 2. Finde typische Familiennamen deines Wohnortes (Ortsbürger) und suche nach dem gleichen Namen (ä = ae, ö = oe, ü = ue). Vielleicht findest du so die Adresse von Personen, die aus deinem Wohnort in die USA ausgewandert sind.

Lösungsvorschläge für ausgewählte Arbeitsaufträge

Arbeitsauftrag 2:

Aus praktisch allen Beispielen wird klar, dass die Motive der Auswandernden sehr vielschichtig sind. Oft wirken Push- und Pull-Faktoren zusammen und werden ergänzt von persönlichen Gründen. Beispiele, wo Pull-Faktoren gezeigt werden können, sind sicher das Interview mit Jörg Schild auf Seite 3 und der Inseratetext auf Seite 5. Gute Beispiele für Push-Faktoren sind der NZZ-Artikel über Bosnien und der Bericht über Brittnau auf Seite 5.

Arbeitsauftrag 3:

a) Industrielle Entwicklung bereits im 19. Jh.; b) «Bevölkerungsknick» im 19. Jh. deutet auf organisierte Auswanderung hin; c) ständige Bevölkerungsabnahme wegen Auswanderung und Landflucht durch ungünstige Verkehrslage; d) Wegzug der ehemaligen jüdischen Bevölkerung im 19. und 20. Jh.; e) Wachstum dank industrieller Entwicklung hauptsächlich im 20. Jh.; f) Agglomerationsgemeinden von Aarau; g) Agglomerationsgemeinden von Baden; h) starkes Wachstum Mitte bis Ende des 20. Jh. im Sog der Stadt Zürich; i) starkes Wachstum Ende des 20. Jh. wegen Nähe zur Stadt Basel.

Als zusätzliche Arbeitsmethode kann neben der Arbeit mit Statistiken auch der Kartenvergleich herangezogen werden. Kartenausschnitte aller Aargauer Gemeinden aus verschiedenen Jahrzehnten sind ab 1840 im Massstab 1:25 000 verfügbar. Quellen: Internet-Server des Aargauischen Geografischen Informationssystems www.ag.ch/agis – Alte Karten; Hans Althaus e. a.: *Landschaft in Menschenhand. Unterrichtshilfe für die Oberstufe zum Thema Landschaftswandel*. Aarau 2000 (Karten auf CD-ROM).

Arbeitsauftrag 4:

1. Der Name «Weidwald» zeigt, dass dieser Wald als Weideland benutzt wurde. Starke Beweidung schadete übrigens der Waldqualität enorm.
2. Bei der Dreifelderwirtschaft liegt immer ein Drittel der Anbaufläche brach. Bei der Fruchtwechselwirtschaft wird das ganze Areal bebaut, zur Anreicherung des Bodens dienen nun vor allem Hülsenfrüchte und Futtermittel.

4. Die Grossbauernfamilie steht vor einem stattlichen Anwesen, zu dem auch frei stehende Wirtschaftsgebäude gehören. Zudem besitzt das Grossbauernhaus bereits eine Ziegeleindeckung. Die Wagnerfamilie steht vor ihrem merklich bescheideneren Bauernhaus, in dessen angebautem Schopf Wagen und Wagenräder hergestellt und repariert werden. Auch dieses Haus besitzt ein Ziegeldach. Im Gegensatz dazu bewohnt die Kleinbauernfamilie ein kleines, nach traditioneller Art mit Stroh gedecktes Haus. Angebaut ist ein Schweine- oder Ziegenstall, vorgelagert der überlebenswichtigen Garten. Soziale Unterschiede zeigen sich auch an der Kleidung der Familien und in der Art, wie sie sich für die Aufnahme präsentieren.

Arbeitsauftrag 5:

1. Veränderungen zwischen 1840 und 1960: Die Tabellen von 1844 und 1857 zeigen noch das absolute Übergewicht der Textilindustrie, wobei 1844 die Baumwollverarbeitung klar überwiegt. Die Tabelle von 1857 zeigt, wie gross die Bedeutung der Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter für die Textilindustrie und auch die Geflechtindustrie ist. Sie zeigt auch, dass nun die Strohverarbeitung, die keine Krise erlebt, die grössten Beschäftigtenzahlen aufweist. Die dritte Tabelle schliesslich zeigt den Rückgang der Textilindustrie zu Gunsten der Metall- und Maschinenindustrie, die im 20. Jahrhundert zur neuen Leit-Industrie im Aargau wird.

2.	1850	Gemeinde	Einwohner
1.	Aarau	4 657	
2.	Zofingen	3 559	
3.	Baden	3 159	
4.	Gränichen	3 038	
5.	Wohlen	2 909	
6.	Reinach	2 846	
7.	Rothrist	2 620	
8.	Oftringen	2 584	
9.	Gontenschwil	2 297	
10.	Brittnau	2 249	

2.	Heute Gemeinde	Einwohner
1.	Wettingen	18 462
2.	Baden	16 450
3.	Aarau	15 543
1.	Wohlen	13 889
5.	Rheinfelden	10 884
6.	Oftringen	10 378
7.	Zofingen	10 056
8.	Spreitenbach	9 906
9.	Brugg	9 222
10.	Suhr	8 909
11.	Möhlly	8 619
12.	Obersiggenthal	7 769

Heute Gemeinde	Einwohner	
13.	Neuenhof	7 673
14.	Reinach	7 612
15.	Lenzburg	7 555
16.	Rothrist	7 066
17.	Oberentfelden	6 989
18.	Windisch	6 657
19.	Aarburg	6 485
20.	Muri	6 373
	Gränichen	6 338
	Brittnau	3 607
	Gontenschwil	2 114

«Absteiger»: kursiv gedruckt; «Aufsteiger»: fett gedruckt

Kommentar: Die im Jahr 1850 bevölkerungsreichsten Gemeinden des Westaargaus gehören zu den «Absteigern». Die meisten «Aufsteiger» finden sich in der Region Baden. Hier spielen die Industrialisierung der Stadt Baden und

die Anziehungskraft der Stadt Zürich die Hauptrolle. Aber auch typische Agglomerationsgemeinden wie Suhr, Oberentfelden, Oftringen, Aarburg, Möhly, Windisch gehören zu den «Aufsteigern».

Arbeitsauftrag 6:

Die Aufstellung von Vermögen und Schulden der Familie Hofer zeigt, dass die Familie nirgends irgendwelche Reserven hat. Einziger Besitz ist der bescheidene Hausrat. Der Geldtag nimmt

ihr nun auch diese Lebensgrundlage, die Hoffnung auf einen Neuanfang ist sehr gering. Dies umso mehr, als auch das letzte Bügeleisen versteigert wird.

Arbeitsauftrag 7:

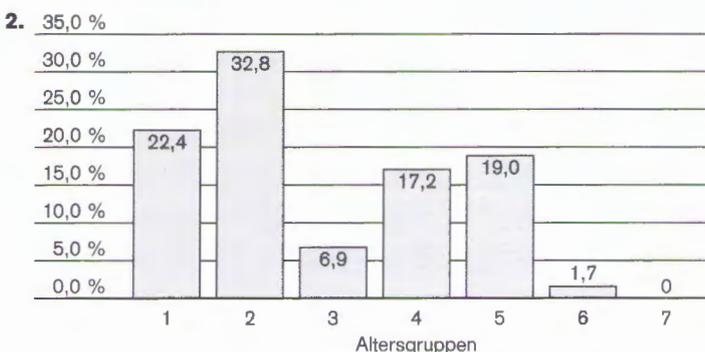
Ausgewanderte aus dem Armenhaus

1.	Altersgruppen	Anzahl	in %
	0 bis 09	13	22,4
	10 bis 19	19	32,8
	20 bis 29	4	6,9
	30 bis 39	10	17,2
	40 bis 49	11	19,0
	50 bis 59	1	1,7
	60 +	0	0,0
	Total	58	100,0

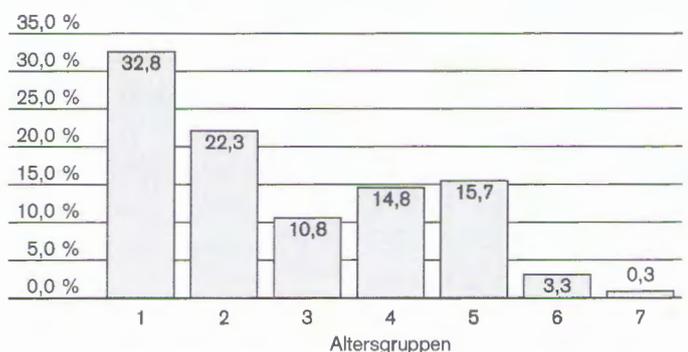
Ausgewanderte Total

Altersgruppen	Anzahl	in %
0 bis 09	100	32,8
10 bis 19	68	22,3
20 bis 29	39	10,8
30 bis 39	45	14,8
40 bis 49	48	15,7
50 bis 59	10	3,3
60 +	1	0,3
Total	305	100,0

Ausgewanderte aus dem Armenhaus



Ausgewanderte Total



3. Aus dem Armenhaus wanderten mehr Kinder und junge Leute bis 19 Jahre aus.
4. Es waren vor allem kinderreiche Familien und junge Leute, die für die Auswanderung vorgesehen waren.
5. Die Gemeinde förderte die Auswanderung armer und kinderreicher Familien, weil diese von der Armut am stärksten betroffen waren und auch am meisten Unterstützungsgelder benötigten. Gerade diesen mehrheitlich jungen Menschen bot sich in Amerika jedoch auch die Möglichkeit zu einem Neuanfang aus eigener Kraft. Ältere Menschen wurden nur ausnahmsweise und im Familienverband zur Auswanderung vorgesehen.

Arbeitsauftrag 8:

1. Oberentfelden	insgesamt etwa 200 Personen in verschiedenen Jahren	14,5 %
Frick	1851: 42 Personen	3,8 %
Brittnau	1851: 42 Erwachsene, 49 Kinder	4,0 %
Schneisingen	1851: 53 Erwachsene, 48 Kinder (andere Quelle: 78 Personen)	16,5 % (12,5 %)
Reitnau	1851: 126 Personen	11,6 %
Würenlingen	1852: 107 Personen	9,5 %
Kaisten	1852: 58 Erwachsene, 52 Kinder	9,3 %
Döttingen:	1853: 38 Erwachsene, 52 Kinder	8,2 %
Wil	1854: 101 Personen	13,7 %
Mettau	1854: 51 Personen	13,2 %
Oberhofen	1854: 64 Personen	21,5 %
Frick	1854: 96 Personen	8,6 %
Eiken, Gipf, Herznach, Sulz, Wittnau, Wöllinswil	1854: je über 40 Personen	< 10 %
Fisibach	1854: geplante Auswanderung von 55 Personen wurde im letzten Augenblick gestoppt	
Strengelbach	1854: 66 Erwachsene, 55 Kinder	9,4 %
Ofringen	1854: 53 Personen	2,1 %
Brittnau	1854: 65 Personen (vgl. Auswanderung von 1851)	2,9 %
Rothrist (Niederwil)	1855: 305 Personen	11,6 %

2. Die Bilder auf Seite 18 erfüllen unterschiedliche Zwecke:

Das Gemälde von Herosé ist sehr gefühlvoll und idealisierend gemalt. Es sollte die Trauer des Abschieds in romantisch verbrämter Art zeigen. Die Fotografie aus Eendingen zeigt eine Auswanderergruppe kurz vor der Abreise. Die Menschen weinen nicht, vermitteln aber durch ihre ernsten Gesichter die Bedeutung des Tages sehr viel unmittelbarer. Die Fotografie wurde wohl zum Andenken für die Zurückbleibenden aufgenommen.

Die Fotografien auf Seite 19 zeigen den Auswanderer Hofer stolz mit den Zeichen des modernen Amerika: Landmaschinen und Auto. Stolz posiert er auch mit seinen Freunden, sitzt wie ein Cowboy auf dem Pferd. All dies soll den Angehörigen in der Schweiz zeigen, dass es ihm gut geht, dass er es zu etwas gebracht hat und dass es ihm im modernen Amerika gefällt. Hofer scheint glücklich zu sein – nur das Foto mit einem Aargauer Bauerhausmodell, das er wohl selbst angefertigt hat, zeugt von Heimweh.

Arbeitsauftrag 9:

1. Die Auswanderergruppe – vor allem diejenigen, die zur Auswanderung überredet worden waren – sollten es sich nicht nochmals anders überlegen und sich allenfalls sogar mit den neuen Kleidern absetzen.
3. *Pro:* Dank der guten Wirtschaftlage in den USA bestand die berechtigte Hoffnung, dass sich tüchtige Familien in Amerika selbst erhalten und sogar ihr Los verbessern könnten.
Kontra: Die armen und sicher teilweise schlecht gebildeten Menschen mussten sich in einer fremden Situation zurecht finden und liefen Gefahr, erneut in Armut zu geraten. Im Gegensatz zur Schweiz konnten sie in den USA nicht auf Armenunterstützung und Nothilfe vertrauen.

Arbeitsauftrag 10:

1. Seite 1:

Die handschriftlichen Namen lauten: Samuel Woodtli, Heinrichs, von Niederwyl (so hiess damals die Gemeinde Rothrist), 49 Jahre, Elisabeth geb. Trachsel (?), dessen Frau, 45 Jahre, Maria Anna, dessen Kind, 14 Jahre, Rosina, 13 Jahre, Friedrich, 9 Jahre, Samuel, 7 Jahre, Elisa, 4 Jahre.

Angaben zum Schiff: 3-Master, 1. Klasse

Seite 2:

§ 1: Februar in Niederwyl; § 5: In Basel bei Herren Beck und Herzog; § 11: der Anstalt

Seite 3:

§ 15: liefert die Anstalt; § 17: in Worten zwölfhundert Franken, in Gutscheine der Gemeinde laut Vertrag (am Schluss des Abschnitts eingefügt).

Unterzeichnet wird der Vertrag vom Gemeindeammann und vom Gemeindeschreiber sowie vom Agenten der Firma.

Arbeitsauftrag 11:

1. Johann Jacob Ruegger hielt in Monroe als erster Gottesdienste (Service) in deutscher Sprache. Nach der Gründung einer deutschsprachigen evangelischen Kirchengemeinschaft (congregation), fungierte er als Prediger (minister). Edward Ruegger erreichte im amerikanischen Sezessionskrieg (civil war) den Rang eines Hauptmanns (captain). Offenbar rekrutierte er eine Kompanie aus Schweizer Siedlern der Region. Es folgen die Angaben von Mitgliedschaften in verschiedenen Vereinen und seine Funktion als Sheriff und Friedensrichter. Edward hatte also eine angesehene Stellung erreicht. Von Berufs wegen waren Vater und Sohn Ruegger Wagner (wagon-maker), Edward kaufte später ein Hotel, wurde Lebensmittelhändler und kaufte schliesslich eine Farm. Die Biografie der Rueggers zeigt, wie wichtig anfänglich die Herkunft der verschiedenen Auswanderergruppen war. Man organisierte deutschsprachige Kirchengemeinden und Gottesdienste und rekrutierte auch im Sezessionskrieg Einheiten aus Einwanderergruppen des selben Landes. Man war also politisch US-Bürger, fühlte sich kulturell aber noch als Schweizerin und Schweizer.
3. Wer sich kaum durchbringen konnte, schämte sich, seine Not den Verwandten in der Schweiz zu schildern. Zudem fanden Ausgewanderte, die sich als Knechte und Mägde durchbringen mussten, kaum Gelegenheit und auch wenig Anlass, ihr Leben den Verwandten zuhause zu schildern. Dazu kam ihre oft schlechte Schulbildung, die ihnen das Verfassen eines Briefes stark erschwerte.

Anhang

Bevölkerungstabellen

Gemeindename	1803	1837	1850	1860	1870	1880	1890	1900	
Aarau	2 271	4 057	4 657	5 094	5 401	5 914	6 699	7 831	
Biberstein	464	648	761	668	633	608	594	651	
Buchs	566	937	935	993	1 001	1 047	1 155	1 592	
Densbüren	725	1 057	1 167	1 059	1 078	1 039	996	934	
Erlinsbach	523	768	930	932	933	1 014	1 059	1 161	
Gränichen	1 897	2 877	3 038	2 683	2 741	2 775	2 684	2 771	
Hirschthal	403	528	581	535	526	508	484	522	
Küttigen	1 078	1 629	1 847	1 866	1 817	1 801	1 885	2 018	1803: mit Biberstein
Muhen	846	1 215	1 288	1 209	1 276	1 188	1 153	1 213	
Oberentfelden	943	1 250	1 379	1 287	1 310	1 336	1 431	1 523	
Rohr	257	357	389	400	424	458	483	595	
Suhr	1 039	1 423	1 422	1 403	1 425	1 547	1 574	1 808	
Untereentfelden	405	643	699	633	649	717	694	726	
Bezirk Aarau	11 417	17 389	19 093	18 762	19 214	19 952	20 891	23 345	
Baden	1 746	2 206	3 159	3 332	3 786	4 059	4 215	6 489	1803/1837: mit Dättwil
Bellikon	245	415	440	440	455	419	376	377	
Bergdietikon	354	404	491	463	525	446	441	466	
Birmenstorf	639	897	992	971	971	954	970	919	
Ennetbaden	...	340	451	527	523	600	639	997	
Fislisbach	352	578	685	678	700	667	645	676	
Freienwil	275	446	506	447	431	389	382	370	
Gebenstorf	685	1 517	1 796	1 768	2 091	2 435	1 570	1 574	bis 1803 mit Turgi
Killwangen	325	193	182	160	202	197	213	306	1803: mit Neuenhof
Künten	346	550	609	551	580	545	501	449	
Mägenwil	314	438	511	491	552	525	444	450	
Mellingen	586	685	746	803	857	798	833	899	
Neuenhof	...	359	394	409	769	763	736	872	
Niederrohrdorf	396	1 489	1 646	530	579	689	625	631	
Oberehrendingen	528	518	553	545	586	521	459	657	1803: mit Unterehrendingen
Oberrohrdorf	185	...	...	594	625	687	615	625	
Obersiggenthal	755	1 090	1 183	1 128	1 186	1 166	1 157	1 504	
Remetschwil	290	...	...	575	604	567	537	482	
Spreitenbach	327	564	669	712	860	921	718	913	
Stetten	344	486	498	478	465	495	447	429	
Turgi	...	...	...	...	...	...	645	877	bis 1883 mit Gebenstorf

Gemeindename	1803	1837	1850	1860	1870	1880	1890	1900
Unterehrendingen	...	387	440	426	397	389	315	309
Untersiggenthal	559	814	989	1003	1057	1034	949	1073
Wettingen	847	1212	1610	1554	1832	1934	1991	3128
Wohlenschwil	450	673	817	771	726	704	638	614
Würenlingen	754	1003	1130	962	970	1030	990	1055
Würenlos	691	999	1047	1055	1044	1079	984	945
Bezirk Baden	12541	18263	21544	21373	23373	24013	23033	28086
Arni	314	383	432	456	438	433	424	434
Berikon	299	466	549	592	694	649	593	701
Bremgarten	757	1007	1307	1551	1625	1658	1889	2209
Büttikon	151	241	273	278	270	269	245	254
Dottikon	430	645	713	734	753	725	674	722
Eggenwil	499	286	281	319	289	235	207	219
Fischbach-Göslikon	325	508	569	514	492	435	407	392
Hägglingen	939	1490	1535	1511	1553	1474	1435	1415
Hermetschwil-Staffeln	207	328	346	348	355	368	413	389
Hilfikon	156	173	159	199	205	183	172	179
Jonen	510	662	788	815	780	703	689	630
Niederwil	549	898	978	951	898	782	742	801
Oberlunkhofen	319	474	490	514	520	502	444	438
Oberwil-Lieli	473	638	734	739	708	661	666	649
Rudolfstetten-Friedlisb.	316	389	434	454	465	453	439	438
Sarmenstorf	836	1091	1240	1276	1313	1332	1184	1212
Tägerig	517	955	990	816	758	705	645	608
Uezwil	138	279	331	362	359	345	327	319
Unterlunkhofen	342	388	442	486	457	431	444	364
Villmergen	998	1372	1594	1652	1688	1725	1686	1785
Widen	...	387	342	321	322	307	272	274
Wohlen	1643	2599	2909	3078	3199	3094	2997	3695
Zufikon	350	516	589	592	590	631	578	604
Islisberg	...	...	...	...	...	...	...	...
Bezirk Bremgarten	11068	16175	18025	18558	18731	18100	17572	18729
Auenstein	447	709	752	720	764	728	696	719
Birr	1740	549	498	535	506	507	453	448
Birrhard	...	336	365	341	301	288	255	236
Bözen	1093	485	539	506	475	439	431	376
Brugg	694	1363	1581	1635	1830	1865	2003	2931
Effingen	...	476	504	502	501	512	505	431
Elfingen	...	228	265	254	252	234	231	217
Gallenkirch	...	116	109	101	91	86	88	92
Habsburg	...	173	176	183	186	157	154	144
Hausen	...	588	576	529	563	536	489	540
Hottwil	...	317	324	299	266	272	246	210
Linn	...	136	171	164	155	161	143	130
Lupfig	...	661	736	632	642	644	629	582
Mandach	809	528	504	468	442	389	370	361

1803: mit Widen

1803: mit Künten

1803: nur Stadt, ab 1837 mit Altenbur und Lauffohr

Gemeindename	1803	1837	1850	1860	1870	1880	1890	1900
Mönthal	409	482	515	507	469	415	360	333
Mülligen	...	355	397	423	418	397	386	374
Oberbözberg	...	...	...	...	...	336	312	383
Oberflachs	...	466	512	515	504	520	457	428
Remigen	...	553	690	638	645	608	525	511
Riniken	...	346	338	326	301	289	272	291
Rüfenach	1 706	402	370	357	335	312	276	266
Scherz	...	354	346	317	320	301	298	295
Schinznach-Bad	...	224	210	188	171	153	166	149
Schinznach-Dorf	1 108	1 423	1 334	1 225	1 173	1 158	1 100	985
Stilli	...	372	392	348	358	359	312	252
Thalheim	632	988	1 117	1 049	1 041	1 024	903	845
Umiken	936	251	216	201	188	215	194	234
Unterbözberg	1 075	1 063	1 060	926	904	505	440	410
Veltheim	829	640	637	626	594	561	576	565
Villigen	...	688	733	701	691	699	643	591
Villnachern	...	492	504	504	507	476	460	421
Windisch	1 637	1 094	1 287	1 168	1 567	2 052	2 080	3 231
Bezirk Brugg	13 115	16 845	17 758	16 888	17 160	17 198	16 453	17 039
Beinwil am See	910	1 394	1 544	1 451	1 452	1 562	1 683	1 831
Birrwil	715	949	972	958	1 005	904	860	850
Burg	...	401	463	490	515	546	530	563
Dürrenäsch	...	1 025	1 112	979	984	889	826	766
Gontenschwil	2 381	2 119	2 297	1 969	2 132	1 903	1 735	1 646
Holziken	279	385	343	392	385	402	366	372
Leimbach	170	220	224	233	267	236	246	238
Leutwil	1 289	755	790	760	754	678	599	599
Menziken	...	1 733	1 921	1 857	2 119	2 192	2 172	2 333
Oberkulm	...	1 706	1 784	1 639	1 627	1 453	1 415	1 331
Reinach	3 192	2 675	2 846	2 853	3 016	2 977	3 130	3 668
Schlossrued	1 895	1 047	1 000	1 016	920	810	776	719
Schmiedrued	...	1 402	1 526	1 384	1 361	1 148	1 047	968
Schöffland	870	1 049	1 243	1 085	1 078	1 151	1 183	1 323
Teufenthal	...	648	666	601	584	622	631	537
Unterkulm	2 799	1 741	1 730	1 581	1 591	1 458	1 424	1 448
Zetzwil	...	1 149	1 226	1 078	1 008	896	795	748
Bezirk Kulm	14 500	20 398	21 687	20 326	20 798	19 827	19 418	19 940
Eiken	605	772	837	807	867	843	834	795
Etzgen	...	256	315	303	285	245	237	256
Frick	769	1 093	1 112	950	935	932	874	937
Gansingen	755	1 016	1 053	896	902	818	785	723
Gipf-Oberfrick	733	937	1 050	971	916	960	949	851
Herznach	529	836	898	711	736	734	684	639
Hornussen	550	736	766	699	739	695	623	590
Ittenthal	171	242	265	268	291	257	242	217
Kaisten	875	1 126	1 189	1 024	1 049	1 074	1 024	994

ab 1873; vorher Gemeinde Bözberg

bis 1873 mit Oberbözberg

Gemeindename	1803	1837	1850	1860	1870	1880	1890	1900
Laufenburg	809	849	899	667	762	849	815	1136
Mettau	1046	342	387	364	359	312	296	302
Münchwilen	168	226	227	239	283	274	259	246
Oberhof	395	542	626	611	598	539	534	487
Oberhofen	...	222	297	222	246	241	198	182
Oeschgen	399	603	604	511	542	540	477	392
Schwaderloch	175	329	388	401	419	404	407	448
Sisseln	233	287	367	382	386	377	383	365
Sulz	669	926	1125	1017	1031	1055	973	970
Ueken	261	332	319	334	333	310	260	279
Wil	...	636	739	657	638	637	582	521
Wittnau	681	840	939	819	814	897	882	815
Wölfinswil	591	712	739	719	727	706	673	656
Zeihen	332	381	457	519	552	641	675	614
Bezirk Laufenburg	11018	14041	15398	14091	14410	14340	13666	13415
Ammerswil	...	251	295	310	314	295	293	332
Boniswil	529	629	695	639	643	661	613	580
Brunegg	...	208	277	260	305	267	230	244
Dintikon	...	623	673	627	617	552	502	524
Egliswil	950	1096	1146	1073	1139	1097	982	849
Fahrwangen	...	706	782	778	937	941	880	1019
Hallwil	396	423	428	400	410	413	405	387
Hendschiken	...	553	571	564	603	579	532	594
Holderbank	252	323	281	264	303	272	246	303
Hunzenschwil	538	810	747	709	650	666	673	670
Lenzburg	1832	1755	1957	2092	2492	2742	2457	2588
Meisterschwanden	...	621	1020	980	1082	1026	942	1113
Möriken-Wildegg	681	903	821	907	912	958	908	1161
Niederlenz	449	724	779	778	850	901	859	995
Othmarsingen	1020	1033	1134	1003	1024	1022	925	903
Rupperswil	594	849	993	998	1005	1047	965	1095
Schafisheim	873	1059	1068	990	994	1013	979	868
Seengen	2642	1435	1528	1528	1464	1432	1333	1353
Seon	1011	1564	1609	1784	1881	1949	1815	1873
Staufen	448	748	758	827	857	873	845	818
Bezirk Lenzburg	12315	16576	17562	17512	18482	18706	17384	18269
Abtwil	295	392	393	401	399	355	341	325
Aristau	694	886	937	978	933	840	798	753
Auw	733	772	881	822	793	747	753	703
Beinwil (Freiamt)	619	808	871	870	818	779	730	701
Benzenschwil	...	265	324	362	311	378	304	308
Besenbüren	290	375	417	371	361	343	321	289
Bettwil	308	342	421	442	421	419	393	400
Boswil	793	1094	1249	1205	1232	1381	1288	1246
Bünzen	352	543	574	662	661	644	659	585
Buttwil	465	485	551	572	508	462	454	395

1803: mit Dintikon

Gemeindename	1803	1837	1850	1860	1870	1880	1890	1900
Dietwil	539	716	794	677	673	675	627	560
Geltwil	168	215	207	180	196	167	145	154
Kallern	106	309	329	311	275	288	253	225
Merenschwand	1 759	1 232	1 212	1 335	1 267	1 021	1 112	1 230
Mühlau	...	309	347	353	339	652	603	586
Muri	1 475	1 893	1 966	1 967	1 963	1 920	1 977	2 073
Oberrüti	273	456	539	495	446	441	411	409
Rottenschwil	375	498	518	493	521	473	425	403
Sins	1 136	1 673	1 788	1 680	1 554	1 722	1 583	1 480
Waltenschwil	492	600	684	673	611	592	576	586
Bezirk Muri	11 003	13 863	15 002	14 849	14 280	14 299	13 753	13 411
Hellikon	352	677	681	650	705	643	655	581
Kaiseraugst	328	323	405	488	489	460	502	595
Magden	953	1 038	1 075	993	954	873	840	894
Möhlin	1 694	1 973	1 940	1 928	1 931	1 959	2 013	2 209
Mumpf	340	410	448	450	463	447	439	492
Obermumpf	386	522	508	504	539	518	510	503
Olsberg	152	180	248	206	255	250	257	259
Rheinfelden	1 440	1 321	1 910	1 939	2 064	2 249	2 361	3 349
Schupfart	336	427	530	478	501	441	435	424
Stein	234	304	375	432	467	490	553	566
Wallbach	534	651	638	676	653	652	670	661
Wegenstetten	459	679	755	741	691	631	626	591
Zeiningen	769	987	983	939	981	959	942	953
Zuzgen	499	662	775	683	692	650	655	606
Bezirk Rheinfelden	8 476	10 154	11 271	11 107	11 385	11 222	11 458	12 683
Aarburg	1 011	1 653	1 700	1 848	1 882	1 923	2 059	2 300
Attelwil	186	238	282	249	259	224	251	263
Bottenwil	586	862	960	910	975	943	838	762
Brittnau	1 327	2 121	2 249	2 211	2 386	2 153	2 069	2 229
Kirchleerau	438	659	688	630	596	544	518	478
Kölliken	1 214	1 547	1 782	1 687	1 789	1 970	1 958	2 021
Moosleerau	450	626	646	555	538	497	479	452
Mühlethal	209	395	392	371	341	328	378	361
Murgenthal	1 113	1 488	1 517	1 545	1 595	1 599	1 705	1 920
Oftringen	1 346	2 337	2 584	2 716	2 841	2 913	2 982	3 247
Reitnau	568	910	1 082	959	969	884	844	812
Rothrist	1 447	2 296	2 620	2 477	2 512	2 533	2 530	2 846
Safenwil	684	1 108	1 200	1 159	1 247	1 216	1 155	1 347
Staffelbach	894	1 319	1 354	1 251	1 111	1 166	1 054	968
Strengelbach	732	1 173	1 284	1 319	1 325	1 352	1 294	1 346
Uerkheim	745	1 238	1 310	1 273	1 355	1 334	1 296	1 386
Vordemwald	789	1 171	1 143	1 101	1 136	1 148	1 135	1 243
Wülberg	115	168	197	214	217	193	172	133
Zofingen	1 678	3 172	3 559	3 702	3 916	4 439	4 450	4 591
Bezirk Zofingen	15 541	24 461	26 549	26 177	26 990	27 359	27 167	28 705

ab 1878 mit Schoren
(vorher Merenschwand)

Gemeindename	1803	1837	1850	1860	1870	1880	1890	1900
Baldingen	226	249	336	237	243	251	223	183
Böbikon	226	242	269	261	234	201	205	178
Böttstein	502	565	629	617	561	563	536	760
Döttingen	751	1029	1098	979	986	1012	912	974
Endingen	845	1764	1941	1768	1650	1456	1237	1121
Fisibach	260	375	404	368	320	322	293	246
Full-Reuenthal	...	342	442	407	356	358	359	404
Kaiserstuhl	355	395	448	385	332	362	363	366
Klingnau	1255	1142	1300	1208	1221	1137	1089	1134
Koblenz	434	643	709	641	513	528	502	554
Leibstadt	...	830	911	922	866	802	874	838
Lengnau	900	1781	1761	1627	1527	1335	1245	1119
Leuggern	1109	1030	1193	1203	1145	1050	1049	1013
Mellikon	148	197	199	168	187	169	170	143
Rekingen	259	373	348	322	301	289	229	270
Riethem	292	351	439	352	348	328	336	288
Rümikon	144	216	269	228	203	236	221	199
Schneisingen	399	563	623	529	545	521	518	536
Siglistorf	229	346	394	321	336	341	307	292
Tegerfelden	702	777	757	726	733	668	602	577
Unterendingen	207	211	254	208	217	204	188	154
Wislikofen	212	265	291	269	249	262	264	240
Zurzach	833	904	948	819	822	966	1083	1287
Bezirk Zurzach	11769	14590	15963	14565	13895	13341	12785	12876
Kanton Aargau	132763	182755	199852	194208	198718	198357	193580	206498

1803: zusätzliche jüdische
Gemeinden Lengnau und Endingen
total 1681 Personen

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Aargau

Literatur

- ▶ Georg Bohner, Robert Oehler u. a.: *Rothrist mein Dorf*. Rothrist 1959.
- ▶ Eva Dietrich, Roman Rossfeld, Beatrice Ziegler (Hrsg.): *Der Traum vom Glück. Schweizer Auswanderung auf brasilianische Kaffeepflanzungen 1852–1888*. Baden 2003.
- ▶ Petrus Han: *Soziologie der Migration*. Stuttgart 2000.
- ▶ Rolf Hofer: *Rothrist in alten Ansichten*. Zaltbommel 1990.
- ▶ Heiner Ritzmann-Blickenstorfer: *Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Übersee-wanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Zürich 1997.
- ▶ Heiner Ritzmann-Blickenstorfer: «Bestim-mungsgründe der schweizerischen Überseeaus-wanderung im 19. und frühen 20. Jahr-hundert», in: Paul Bairoch; Martin Körner (Hrsg.), *Die Schweiz in der Weltwirtschaft*. Zürich: 237–266.
- ▶ Heiner Ritzmann-Blickenstorfer: «150 Jahre schweizerischer Bundesstaat im Lichte der Statistik», in: *Statistisches Jahrbuch der Schweiz* 1998.
- ▶ *Historische Statistik der Schweiz*, Zürich 1996, 368–371.
- ▶ Leo Schelbert: *Einführung in die schweizerische Aus-wanderungspolitik der Neuzeit*. Zürich 1976.
- ▶ Alfred Schriber: *Die Rothrister Auswanderung von 1855*. Rothrist 1994.
- ▶ Christophe Seiler, Andreas Steigmeier: *Geschichte des Aargaus*. Aarau 1994.
- ▶ Peter Steiner: «Schicksale von Amerika-Aus-wanderern aus dem Wynental». *Jahresschrift der Historischen Vereinigung Wynental 2003/2004*.
- ▶ Berthold Wessendorf: «Die überseeische Aus-wanderung aus dem Kanton Aargau im 19. Jahrhundert», in: *Argovia* 85/1973.
- ▶ Beatrice Ziegler: «Die Rolle der Frauen im schweizerischen Auswanderungsprozess», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 34/1984, S. 363–369.
- ▶ Beatrice Ziegler: «Schweizerinnen wandern aus», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 44/1994, S. 120–143.

Bildnachweis

Umschlag

Hofer, Grafikatelier, Rothrist (vorne); die aus-wandernden Rothrister Familien bei der Abreise im Februar 1855: Gemälde von Walter Lehmann 1955 (hinten).

Impressum

Die Herausgabe dieses Lehrmittels erfolgt mit finanzieller Unterstützung der Einwohnergemeinde Rothrist.

Herausgeber: Fachhochschule Aargau
Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule
Gestaltung und Satz: Bernet & Schönenberger,
Zürich
Herstellung: Kasimir Meyer AG, Wohlen

Copyright © 2005 by Lehrmittelverlag
des Kantons Aargau, CH-5033 Buchs AG

1. Auflage 2005

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

ISBN 3-906738-25-6

Best.-Nr. 12009

www.lmvag.ch

